

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis Nr. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: R. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die vierspaltige Postkarte oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Der Nürnberger Parteitag.

Rt. Bei der Betrachtung der Beschlüsse des Nürnberger Parteitages wenden wir uns zunächst den Fragen zu, die in enger Berührung mit den Gewerkschaften stehen. Der Versuch, in der Maisfeier eine Verständigung zwischen Partei und Gewerkschaft herbeizuführen, ist leider gescheitert. Die vielen Debatten über die Maisfeier hatten in der deutschen Delegation auf dem internationalen Stuttgarter Kongress unter anderem auch die Frage der Kostendeckung in den Vordergrund gestellt. Hierüber sollte nun mit Zustimmung des Essener Parteitages zwischen der Generalkommission der Gewerkschaften und dem Parteivorstand eine Vereinbarung getroffen werden. Diese Vereinbarung, die im wesentlichen die Ansammlung eines ständigen lokalen Fonds für die Ausgesperrten vorsah, fand in Nürnberg keine Billigung, während der Gewerkschaftskongress in Hamburg vorher der Vereinbarung grundsätzlich beigetreten war. Eine einheitliche Meinung, wie die Ablehnung motiviert werden könnte, kam in Nürnberg nicht zum Ausdruck. Die Anschauung, daß die Maisfeier ohne Gewährung einer Unterstützung für die Ausgesperrten durchgeführt werden sollte, dürfte nicht die allgemeine Stimmung auf dem Parteitag zum Ausdruck bringen. Zudem wäre der Standpunkt für die Gewerkschaften so verfehlt, daß es kaum einer Begründung bedarf, das Unhaltbare einer solchen Anschauung darzulegen. Mit dem Aufgeben der Unterstützung wäre in kurzer Zeit der Maisfeier tatsächlich das Grab gegraben, sie würde an eigener Erschöpfung dahinstehen. Eine solche Taktik empfahlen selbst diejenigen nicht, die gegen die Arbeitsruhe ihre erheblichen Bedenken haben. Einige Redner wollten den Gewerkschaften wie bisher die Lasten überlassen, und in der Tat ist durch die Beschlussfassung diese Absicht ohne Bedenken zur Ausführung gekommen.

Die Gewerkschaften werden sich damit abfinden, aber sie werden dann auch selbst prüfen müssen, in welchem Umfang sie die Arbeitsruhe durchzuführen können und das Hineinreden Unverantwortlicher ablehnen müssen. Der Ausgang der Verhandlungen ist kein erfreulicher, denn die abermalige Beratung der Generalkommission mit dem Parteivorstand dürfte kaum zu einem Ergebnis führen, da in der Beschlussfassung des Parteitages nicht angedeutet ist, nach welcher Richtung eine Änderung der Vereinbarung erfolgen soll.

Nicht den gleichen ergebnislosen Ausgang nahm die Beschlussfassung über die Jugendorganisation. Zu einer Debatte auf dem Parteitag kam es nicht, obwohl man nach den vielen Polemiken eine große Auseinandersetzung erwarten konnte. In der Kommission, der die Materie zur Beratung überwiesen wurde, sah man sehr bald ein, daß unter dem gegenwärtigen Vereinsgesetz eine planmäßige Jugendziehung mit großen Schwierigkeiten zu rechnen hat. Die Zentralorganisation der Jugendlichen wurde abgelehnt, desgleichen jede politische Färbung bei den Bildungsbestrebungen ausgeschlossen. Man war sich darüber einig, daß ganz unpolitische Bildungsbestrebungen gepflegt werden müssen und hielt auch diese Beschränkung, wie das schon auf dem Gewerkschaftskongress zum Ausdruck kam, sachlich für das beste Mittel, tüchtige Kämpfer für die Arbeiterbewegung heranzuziehen.

Jugendorganisationen, die sich in engem Anschluß an unpolitische Bildungsvereine anlehnen, unter Leitung und Einfluß Erwachsener stehen, werden dieser Aufgabe am besten gerecht werden, denn vor allem muß der Jugendziehung die Förderung der Allgemeinbildung obliegen. Wenn weiter ausdrücklich ausgesprochen wird, daß den eigenen Jugendorganisationen nicht die Existenz streitig gemacht werden soll, so ist das selbstverständlich, denn wir hätten weder die Aufgabe noch die Befugnis, Vereine aufzulösen. Wohl aber wird die Unterstützung solcher Vereine davon abhängen, wie weit sie imstande sind, die ihnen gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Weniger wichtig wird uns die Entscheidung über die Anhänger der Lokalorganisationen erscheinen. Nachdem eine erhebliche Zahl der Mitglieder dieser Organisationen zu den Zentralverbänden übergetreten sind und der Rest der Zurückgebliebenen bereits eine Scheidung von der

sozialdemokratischen Partei vollzogen hatte, erschien es nur eine Bestätigung des vorhandenen Zustandes, wenn ausdrücklich erklärt wurde, daß die Mitarbeit von Parteigenossen in den mit der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften verbundenen Vereinen unvereinbar mit den Grundsätzen und den Interessen der Sozialdemokratie ist.

Die wichtigste Entscheidung des Parteitages, auf die sich das ganze Interesse konzentrierte, betraf die Stellung der Partei zur Budgetfrage. Hier haben die Verhandlungen mit einer Dissonanz geendet. Selbst wenn man den Standpunkt der süddeutschen Abgeordneten nicht billigt, muß der Ausgang der Verhandlungen außerordentlich bedauert werden. Es ereignete sich zum erstenmal, daß in der Partei eine Anzahl Mitglieder erklärten, daß sie dem Beschluß die Berechtigung aberkennen, wenn nicht überhaupt die Befolgung desselben ablehnen. Diese schwere Mißstimmung, die hier nachklingt, mußte verhindert werden. Inzweifelhaft trägt die angenommene Resolution ein Mißtrauensvotum gegen die süddeutschen Abgeordneten in sich, ein Votum, das geeignet erschien, auch eine gewisse persönliche Herabsetzung auszusprechen. Denn erklärt man die Annahme des Budgets als eine Frage des politischen Prinzips, so ergibt sich, daß die Süddeutschen nicht fähig sind, die sozialdemokratischen Prinzipien richtig zu bewerten, wenn nicht gar absichtlich ein Verstoß gegen die Grundsätze der Partei geplant war. Ein solches Urteil darf man Vertretern der Partei nicht aufbürden, es sei denn, daß man einen Schritt weiter geht und die Trennung ausspricht.

Einen Ausweg in diesem Konflikt bot die Resolution Frohme, sie ließ zurückliegende Zustimmungen zu dem Budget außer Betracht und hielt für die Zukunft eine Prüfung und Verständigung auch außerhalb der parlamentarischen Fraktionen offen. Wenn dieser Weg der Verständigung nicht gewählt wurde, so bekundete der Parteitag eine heftige Erbitterung der Gegenseite, die gewillt schien, fußend auf ihre Position, der Minorität die Schwere eines Parteitagbeschlusses fühlen zu lassen; allerdings in dem festen Glauben, es gibt nur eine Unterordnung.

Wie man auch die Erklärung der Süddeutschen auslegt, eine glatte Unterordnung enthielt sie nicht, es bleibt eine empfindliche Spannung bestehen, die in ihrer Nachwirkung noch nicht zu übersehen ist. Der Ausgang ist sehr zu beklagen, wie diesen in einer so großen Partei die Gezeiten der praktisch-politischen Betätigung nicht zu eng ziehen, um nicht selbst die Kräfte lahmzulegen, deren wir in der Arbeiterbewegung im Kampf gegen den Kapitalismus bedürfen. Hoffen wir, daß nicht wieder neue innere Kämpfe am Mark unserer Bewegung zehren.

Der Eiertanz des modernen Rechtsstaates.

I.

—r. Bekanntlich tut sich der moderne Staat etwas darauf zugute, ein Rechtsstaat zu sein, der das „Gleiche Recht für alle“ auf seine Fahne geschrieben hat. Im Gegensatz zum mittelalterlichen Staat, der sich nach Ständen gliederte und jedem Stande ein eigenes Recht einräumte, gilt heute die Rechtsgleichheit für jeden Staatsbürger. Jeder Bürger ist vor dem Gesetze gleich; mag es sich um den Fürsten Eulenburg handeln oder um einen Handwerksburschen, der moderne Staat legt Wert darauf, die Paragraphen des Gesetzbuches in gleicher Weise zur Anwendung zu bringen. Und wenn diese Rechtsgleichheit auch eine Illusion ist, so hält der Staat diese Illusion doch krampfhaft aufrecht und empfindet jeden Zweifel an seiner Unparteilichkeit als eine schwere Beleidigung. Und zwar muß er in seinem eigenen Interesse so handeln, denn er würde sich selbst den Boden unter den Füßen wegziehen, wollte er seinen Charakter als Rechtsstaat aufgeben und offen einräumen, daß er seine Bürger nicht mit gleichem Maße messe. Darum läßt er seine Beamten schwören, daß sie unparteiisch und nach bestem Wissen und Gewissen ihr Amt verwalten und niemandem zuliebe und niemandem zuleide handeln wollen, darum auch stellt er die Götin der Gerechtigkeit mit verbundenen Augen und mit einer Waage in der Hand als Symbol auf, um damit zu sagen, daß er richten wolle ohne Ansehen der Person und daß er Recht und Unrecht abwägen wolle mit gerechten Händen.

Leider besteht diese Rechtsgleichheit nur in der Einfeldigkeit; sie ist ein schöner Traum und wird ein schöner Traum bleiben, solange es Klassen geben wird in der Gesellschaft, die sich in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung schroff voneinander unterscheiden. Wo solch schroffe Gegensätze bestehen zwischen arm und reich, zwischen hoch und niedrig, zwischen Arbeiter und Kapitalist, wie es bei uns der Fall ist, da kann natürlich von keiner rechtlichen Gleichheit die Rede sein. Daher ist es ein vergebliches Bemühen des modernen Staates, das „Gleiche Recht für alle“ aus der Theorie in die Praxis umsetzen zu wollen, selbst wenn der beste Wille vorhanden wäre, und es gewährt einen tragikomischen Anblick, wenn man den Eiertanz beobachtet, den der Staat tagtäglich ausführt, um sich mit Grazie zwischen den Klippen der Massenjustiz hindurchzuwinden. Dieser Eiertanz würde noch humoristischer wirken, wenn er nicht so tieftraurige Folgen hätte und wenn er nicht dazu beitrüge, das ganze öffentliche Leben der Gegenwart zu vergiften.

Beginnen wir mit dem Oberhaupt unseres Rechtsstaates, so bemerken wir auf den ersten Blick, daß sich dieser Zwiespalt zwischen theoretischer Rechtsgleichheit und praktischer Rechtsempfindlichkeit in den Reden und Handlungen des deutschen Kaisers deutlich widerspiegelt. Der deutsche Kaiser, als moderner Mensch und genährt mit den Ideen der neuen Staatsrechtslehre, muß selbstverständlich den Standpunkt einnehmen, daß alle Bürger seines Staates das gleiche Recht haben. Darum hat er bei verschiedenen Gelegenheiten die Aeußerung getan: „Die Arbeiter sind den Unternehmern gleichberechtigt; sie müssen von den Behörden als Gleichberechtigte behandelt werden und man muß ihnen die Ueberzeugung beibringen, daß sie als Gleichberechtigte behandelt werden.“ Diese Auffassung des Verhältnisses zwischen Arbeitern und Unternehmern entspricht offenbar der Theorie des modernen Rechtsstaates und drückt in kurzen Worten die Idee der Rechtsgleichheit aller Staatsbürger aus. Leider ist sie aber in der Theorie stecken geblieben und in der Praxis unserer Verwaltungen und Gerichte merkt man nichts von dieser gleichen Behandlung. Das Wort des Kaisers ist verhallt, ohne irgendwo Anklang zu finden — eine Stimme des Rufenden in der Wüste des Klassenstaates —, und nirgends hat sich irgendein Widerstand gekümmert. Wir möchten mal denjenigen deutschen Arbeiter kennen lernen, dem man schon die Ueberzeugung beigebracht hat, daß er von den Behörden als Gleichberechtigter behandelt wird. Die Tatsache der ungleichen Behandlung des Arbeiters trotz der wiederholten Ermahnung des höchsten Beamten des Reiches lehrt uns, wie wenig Einfluß eine Theorie auf die Praxis des wirklichen Lebens auszuüben vermag. Und wenn auch der Kaiser hundertmal das Prinzip der Gleichberechtigung betont, die Behörden scheeren sich den Teufel darum, weil sie sich als die Organe des Klassenstaates fühlen und nicht aus ihrer Haut herausfahren können.

Aber auch der Kaiser selbst hat bereits mehr als einmal den Beweis dafür erbracht, daß die schönste theoretische Gleichberechtigung in die Brüche geht, wenn sie mit der Praxis der kapitalistischen Gesellschaft zusammenstößt. Als vor einigen Jahren eine Anzahl Werftarbeiter sich weigerten, die für China bestimmten Schiffe fertig zu machen, weil sie anderenfalls ihren ausgesperrten Arbeitsbrüder in den Rücken gefallen wären, nahm er sofort in ganz scharfer Weise die Partei der Wasserkapitalisten. Anstatt zu untersuchen, auf welcher Seite das Recht in diesem Konflikt zu finden sei, anstatt die Gründe in Betracht zu ziehen, die der Arbeitsverweigerung zugrunde lagen, brach er sofort den Stab über die Arbeiter und nannte sie „vaterlandslose Gesellen, die nicht wert sind, den Namen Deutsche zu tragen“. Es handelte sich in dem Streit um rein materielle Dinge: die Arbeiter forderten eine geringe Lohnerhöhung, die Kapitalisten verweigerten sie. Hätte man sich da nicht die Frage vorlegen sollen, ob es nicht besser sei, wenn die Großkapitalisten die paar Pfennige Lohnerhöhung bewilligten, anstatt daß die ohnehin schlecht entlohnten Arbeiter darauf verzichteten? Wo blieb da das Prinzip der Gleichberechtigung, als der Kaiser das Verhalten der Arbeiter aufs schärfste verurteilte, während er für das Verhalten der Kapitalisten auch nicht den leisesten Tadel hatte? Oder man denke nur an das Kaisertwort: „Schwerste Strafe dem, der einen Arbeiter am Arbeiten hindert!“ Diese scharfe Verurteilung des Terrorismus richtet sich selbstverständlich nur gegen die Arbeiter, denn

man hat noch nie gehört, daß der Kaiser sich mißliebiger über die Massenauspeerrung der Unternehmerterroristen geäußert oder daß er gegen diese Leute ein Buchhausgesetz beantragt hat. Ist es da zu verwundern, wenn Unternehmer und Behörden das Wort von der Gleichberechtigung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern für eine schöne Nebensart halten und die Arbeiter die Rechtsungleichheit bei jeder Gelegenheit fühlen lassen? Und ist es da zu verwundern, wenn die aufgeklärten Arbeiter mit dem Dichter sprechen: „Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns doch endlich Taten sehen!“ und wenn sie den Glauben an den Rechtsstaat völlig verloren haben?

Ein eigenartiges Beispiel von dem Versteckspielen der maßgebenden Faktoren in unserem sogenannten Rechtsstaat bot auch die letzte Generalversammlung des Verbandes der Industriellen Deutschlands. Diese Scharfmacher-Gesellschaft vom reinsten Wasser sandte dem deutschen Kaiser ein Begrüßungs-Telegramm, worin es hieß: „In Uebereinstimmung mit Ew. Majestät erblicken wir in der Unterordnung der Arbeiter unter die Unternehmer die Gewähr für die gesunde Entwicklung der deutschen Industrie.“ Dieser offenbare Hoß auf das Prinzip der Gleichberechtigung hätte eigentlich den Kaiser verschmühen müssen, doch zogen sich seine Ratgeber mit gutem Humor aus der Affäre, indem sie ein Antworttelegramm zurückschickten, das folgenden Satz enthielt: „In dem einträchtigen Zusammenarbeiten der Unternehmer und Arbeiter erblicke ich die Gewähr für eine gesunde Entwicklung der deutschen Industrie.“ Hier wagt sich die Theorie der Gleichberechtigung schüchtern hervor und ein Minister, der als Vertreter der Reichsregierung an den Verhandlungen teilnahm, schlug in dieselbe Kerbe, indem er sprach: „Sie dürfen nicht immer den Herrenstandpunkt betonen, denn die Unternehmer sind nicht die Herren, sondern die Kameraden ihrer Arbeiter.“ Leider wurde diese freundschaftliche Warnung in den Wind geschlagen, denn der Vorsitzende der Versammlung unterstrich noch einmal den Standpunkt des Scharfmachertums, indem er erwiderte: „Wir sind die Herren unserer Arbeiter und wollen auch die Herren bleiben!“ Man sieht, die Herren pfeifen auf die Rechtsgleichheit und die Vertreter des sogenannten Rechtsstaates müssen kleinlaut verstummen. Und würden sie auch mit feierlichem Pathos auf das Prinzip der Rechtsgleichheit pochen — in der Praxis merkt man ohnehin nichts davon, wie wir in einem Schlußartikel zeigen werden.

Der Merikalismus und die Frau.

n. Es liegt im Wesen des Merikalismus, daß er bestrebt ist, die Massen im Dunkel, in der Dummheit zu halten. Wissen und Glauben widerstreiten einander; je mehr der Mensch an Erkenntnis zunimmt, desto mehr wird für ihn das Gebiet des Glaubens eingeengt, desto mehr verliert er den Respekt vor überlieferten Anschauungen, desto mehr gerät er in Widerspruch mit den überkommenen Autoritäten, die vermittelt Glaubenssätze bisher sein Geistesleben bestimmten. Daher die Bildungsfurcht des Merikalismus, daher sein Bestreben, das Bildungsmittel der Masse: die Volksschule, auf dem tiefsten Stand zu halten und dem Merus einen ausschlaggebenden Einfluß auf das Schulleben zu sichern mit der Absicht, das Maß des Wissens für das Volk so zu gestalten, daß die Kirche nicht für die zu weit gehende Aufklärung der Masse zu fürchten braucht. Und wie auf dem Gebiete des allgemeinen Wissens, so hält es der Merikalismus mit der politischen Aufklärung. Am liebsten wäre es unseren Frommen, wenn sich das Volk gar nicht um Politik kümmerte, sondern die Verwaltung und Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten den päterlichen Leuten überlasse, die durch Amt, Stand und Geld dazu berufen sind. Das Zentrum hat sich denn auch jahrzehntelang um die politische Betätigung seines Gefolges gar nicht gekümmert; in seinen sicheren Wahlkreisen herrschte die Ruhe des Friedhofs; eine kleine Clique mit dem Pfarrer an der Spitze besorgte die politischen Geschäfte, die fast in nichts weiter bestanden, als den geeigneten Kandidaten für die Wahlen ausfindig zu machen und den Wählern den richtigen Stimmzettel in die Hand zu drücken. Erst seit das Zentrum in der Sozialdemokratie einen mächtigen, ebenbürtigen und vielfach schon überlegenen Gegner hat entstehen sehen, ist es notgedrungen dazu übergegangen, die Massen zu organisieren, sie am politischen Leben zu beteiligen — nicht in dem Sinne, daß das Zentrum die Arbeiter ihrer selbst willen aufklärte, sie für die Erweiterung ihrer Rechte tauglich machte, sie zur Gleichberechtigung, zur Befreiung aus ihrem Elend und ihrem Druck führte, sondern nur zu dem Zwecke, die Arbeiter von der Erkenntnis ihrer Massenlage, ihrer wirtschaftlichen Bedeutung und ihrer politischen Bedeutungslosigkeit abzuhalten, sie zu erziehen nicht für ihre eigene Befreiung, sondern lediglich zur Abwehr derjenigen Partei, von der allein die Arbeiter ihre Befreiung zu erwarten haben: der Sozialdemokratie! Diesem Zwecke zu genügen, hat das Zentrum ja nun manches tun müssen, was es sonst, wenn der Feind nicht im Anmarsch gewesen wäre, nicht getan hätte. Wie ungern und widerwillig aber auch jetzt noch die Merikalen an die Mitbeteiligung der Massen am politischen Leben gehen, zeigt sich in ihrem Verhalten den Frauen gegenüber. Zu Wahlzeiten ergeht wohl von den ultramontanen Blättern und Rednern der Ruf auf die

Frauen, ihre Männer zur Wahl des richtigen Kandidaten anzuhalten; man sieht es gern, wenn bei besonderen Gelegenheiten die Frauen die Tribünen der Versammlungen schmücken und hätte wohl auch nichts dagegen, wenn katholische Damen sich am politischen Leben beteiligten. Aber man wehrt sich doch mit Händen und Füßen dagegen, die Gleichberechtigung der Frau im öffentlichen und politischen Leben zu fordern. Man fürchtet die Folgen, wenn diese Forderung allgemein, nicht nur für die „Damen“, sondern für das ganze weibliche Geschlecht erhoben würde; man ist sich bewußt, welche Sorge und welche Arbeit dem Zentrum die Erregung und Erweiterung des politischen Lebens durch die Sozialdemokratie gemacht hat, und hat keine Neigung, sich diese Sorge und Arbeit noch dadurch zu vergrößern, daß man der anderen Hälfte des Volkes die Wege zur politischen Betätigung öffnet. Deshalb ist das Zentrum ein abgesetzter Feind des Frauenwahlrechts. So ganz können nun die Ultramontanen das Streben der Frau nach Anteilnahme am öffentlichen Leben doch nicht übersehen; man begnügt sich, sie auf die Charitas, die Wohlfahrtspflege, das Armen- und Krankenwesen und auf das sozialorganisatorische Wirken hinzuweisen, sie im übrigen aber zu lehren, daß ihr wesentlicher Beruf in der Erfüllung ihrer Pflichten als Hausfrau und Mutter besteht.

Von diesen Anschauungen aus wurde denn auch die Frauenfrage auf dem Düssel-dorfer Katholikentage behandelt. Professor Zahn (Straßburg), der in einer der öffentlichen Versammlungen über Frauenbildung und Frauenbetätigung redete, wies eingangs seiner Rede jede Ignorierung der Unterschiede, die als „Ratschlüsse ewiger Weisheit“ zwischen Mann und Weib bestehen, entschieden ab; an dieser Ordnung zu rütteln und für die Frauen alle Männerberufe, alle Männerpflichten, alle Männerrechte geltend zu machen, erscheine als ein „Attentat gegen Gottes Ordnung, gegen Völker- und Familienglück und nicht zuletzt gegen das Frauenglück“. Gern sehe er, wenn die „gebildete Frau“ auch eine gute Zeitung in die Hand nehme und ihre Aufmerksamkeit auch dem Inhalt über dem Strich zubende; aber damit solle nicht behauptet werden, daß die politische Betätigung das große Siegestor sei, durch das die Frau in das Paradies ihres Glückes Einzug halte, und erst recht verwahre sie sich der Redner gegen die Zumutung, in der Freigabe des Versammlungsrechtes den Wink zu sehen, daß die Frauen im Lauffschritt gegen die Wahlurne flüchten sollten.

Wenn man aus den vielfachen Zustimmungen im einzelnen und dem lebhaften Beifall am Schluß seiner Rede eine Folgerung ziehen darf, so hatte der Redner den Anwesenden aus vollem Herzen gesprochen. Und wie tief die Abneigung gegen die Gleichberechtigung den führenden Leuten des Merikalismus in den Knochen sitzt, beweist auch das Schicksal eines Antrages, die Mitgliedschaft des Katholikentages auf die Frauen auszudehnen. Nach den bisherigen Statuten sind nur Männer als Mitglieder zulässig. Auf dem Essener Katholikentag (1906) erschien zum ersten Male in einem der Ausschüsse eine Frau, eine M.-Glabbacher Arbeitersekretärin, zur Begründung eines die Arbeiterinnen betreffenden Antrages. Ihr wurde ausnahmsweise in der geschlossenen Versammlung das Wort als „Gutachterin“ gestattet, da sonst hier nur Mitglieder reden dürfen. Dasselbe geschah in Würzburg (1907). In Düsseldorf stellte nun unter Berufung auf das neue Vereinsgesetz das Zentralkomitee des Katholikentages den Antrag, in Zukunft auch Frauen als Mitglieder zuzulassen. Der Antrag blieb im Ausschuss in der Minderheit, und zwar machten die Gegner folgenden geltend: Das Interesse der Frauen werde auch bei der jetzigen Gestaltung der Katholikentage genügend gewahrt; in den Ausschüssen und geschlossenen Versammlungen werde manche Frage erörtert, die zu belästigender weiblicher Ohren sei; wenn die Zulassung der Frauen einmal beschlossen sei, werde es schwer sein, den Schritt wieder rückgängig zu machen, im übrigen sei von den Frauen selber kein Wunsch dieser Art laut geworden. Diese Einwände waren stärker als die Gründe der Antragsteller, und so kam man denn im Ausschuss dahin überein, daß die Frage noch nicht spruchreif sei, daß das Zentralkomitee die Sache nochmal prüfen und dem nächsten Katholikentage wieder vorlegen solle. In diesem Sinne beschloß auch die geschlossene Versammlung, die zugleich einen Antrag annahm, daß als Mitglieder dem Katholikentage auch Vereine mit weiblichen Mitgliedern angehören dürfen, doch dürfen sich solche nur von männlichen Mitgliedern vertreten lassen. Nur hat die weibliche Mitgliedschaft der Katholikentage ja noch lange keine politischen Folgen, denn im Grunde ist so ein Katholikentag mehr ein Schau- und Prunkstück als eine politische Veranstaltung — aber die Abneigung der Merikalen, die Frauen zur Mitwirkung an diesem verhältnismäßig harmlosen Unternehmen zuzulassen, beweist darum desto deutlicher, wie wenig die Frauen von dem Merikalismus zu erwarten haben, wenn es sich um die Erfüllung ihrer grundsätzlichen Forderung handelt: völlige Gleichberechtigung auf allen Gebieten des politischen, rechtlichen und öffentlichen Lebens.

Unter den Duzenden von Anträgen, die der Düssel-dorfer Katholikentag angenommen hat, befinden sich auch einige für die Frauen. So drückt der Katholikentag dem katholischen Frauenbund, der Organisation der Zentrumsdamen, die sich hier auf ihren künftigen Beruf als Führerinnen des katholischen Volkes darberieten, seine Sympathie aus; er empfiehlt den katholischen Hausfrauen die Beachtung und Unterstützung der Konfessionellen Dienstbotenorganisationen, die das Zentrum

erfunden hat, um der sozialdemokratischen Dienstbotenbewegung entgegenzuwirken; er empfiehlt ferner die gesellschaftliche Einführung von Fortbildungsschulen unterrichtet für gewerbliche Arbeiterinnen mit der Maßgabe, daß die religiös-sittliche Erziehung der Arbeiterinnen in den Vordergrund gestellt und der Besuch des Religionsunterrichts zur Pflicht gemacht wird — als ob der Mensch in dem achtjährigen Volksschulbesuch nicht schon genug mit Gebeten und Bibelprüchen traktiert worden sei!

Man erkennt aus alledem, worauf es der Merikalismus abgesehen hat, wenn er sich neuerdings mehr als bisher den Interessen der Frau zuwendet. Einige kleine Zugeständnisse an den Geist der Zeit, im übrigen aber bleibt alles beim alten. Demgegenüber besteht für die zum Denken erwachte Frau kein Zweifel, wohin sie sich zu wenden hat, wenn sie ihrer Befreiung aus dem doppelten Druck ihres Daseins: aus der Rechtlosigkeit ihrer Klasse und der Machtlosigkeit ihres Geschlechts, entgegengehen will. Der Platz der um ihre Gleichberechtigung kämpfenden Frau ist in den Reihen des sozialistischen Proletariats, an dessen Bestrebungen auf politischem, gewerkschaftlichem und genossenschaftlichem Gebiete sie mit allen Kräften teilzunehmen hat.

Die Stöckindustrie und die Krise.

Die wirtschaftliche Krise, welche mit furchtbarer Gewalt nicht nur in Deutschland, sondern ohne Ausnahme in allen vom modernen Kapitalismus beherrschten Staaten sich bemerkbar macht, hat auch mit beispielloser Heftigkeit die Stöckindustrie erfaßt. Während aber sich Anzeichen des wirtschaftlichen Niederganges in fast allen Gewerben bereits mit Beginn des Jahres 1907 bemerkbar machten, hielt die günstige Konjunktur in der Stöckindustrie noch für das ganze verfllossene Jahr an. Aber bereits in der Frühjahrsaison machte sich ein Absinken bemerkbar.

Nun ist ja mit Pfingsten gewöhnlich sowohl für Spazierstöcke wie auch für Schirmstöcke die Saison zu Ende, und erfolgen ja regelmäßig Betriebsbeschränkungen entweder durch verkürzte Arbeitszeit im Betrieb oder durch Entlassungen. Aber bereits im Monat März machte sich in diesem Jahre der Arbeitsmangel bemerkbar, wenn auch zunächst nur in einigen Orten, aber da um so fühlbarer.

Sehen wir uns an der Hand der Berichte der Vertrauensleute, die bei der Zentralkommission angemeldet sind, die Verhältnisse an, so müssen wir konstatieren, daß besonders die Hauptorte für unsere Industrie, in denen vermöge des guten Ausbaues der Organisation die Lohnverhältnisse erträglich sind, zunächst betroffen wurden, so Berlin, Hamburg und Köln a. Rh. Gehen wir die einzelnen Orte durch, beginnend mit Berlin. Hier hat die Branchenleitung Mitte Juni d. J. eine Umfrage veranstaltet und festgestellt, daß 90 Kollegen weniger in den Betrieben arbeiten wie im November vorigen Jahres. Von den Beschäftigten, etwas über 400 Kollegen, arbeiteten 150 verkürzt, meist nur halbe Tage. Besonders hart waren die Zelluloidarbeiter betroffen. Ein Betrieb hat sich überhaupt aufgelöst, ein zweiter arbeitet bis auf wenige Mann nur halbe Tage oder drei Tage die Woche, ein dritter ist reduziert von 30 Kollegen bis auf 8, und diese arbeiten auch noch nicht voll. Auf dem Arbeitsnachweis befinden sich ständig 60 bis 70 Kollegen, darunter einzelne schon seit März; ein kleiner Bruchteil hat dem Gewerbe überhaupt den Rücken gekehrt. Trotz dieser so traurigen Arbeitsverhältnisse sind aber die Heimarbeiter bestrebt, mehr wie je die Arbeit an sich zu reißen und noch neue Arbeitskräfte zum Anlernen heranzuziehen. Als Beispiel: Bei der Firma Jacobi waren am Beginn des Jahres drei Einleger beschäftigt. Heute ist nicht einer mehr da. Die ganze Arbeit hat durch unerhörte Lohnunterbietung ein Goldarbeiter, ein gewisser Krüger, wohnhaft Naunhufstraße, an sich gerissen. Er beutet jüngere Goldarbeiter, die er ausbildet, bei erbärmlichen Löhnen aus. Nun genügt ihm aber diese Firma nicht mehr, sondern hat er sein Treiben auch auf die Firma Penmert (Inhaber der bekannte Herr Schmeling) ausgedehnt. Krüger bekommt die großen Rollen, 5 bis 6 Dugend, und unsere Kollegen im Betriebe die Mustervierteldugende, so daß Wochenlöhne von 12 bis 15 Mk. an der Tagesordnung sind.

Wie sind die Verhältnisse in Hamburg? Im Jahre 1906 wurde zum Oktober ein Vertrag zwischen den Unternehmern und dem Holzarbeiterverband abgeschlossen, der zum Oktober dieses Jahres abläuft. Schon seit Jahresfrist versuchen die Hamburger Unternehmer, Arbeitskräfte heranzuziehen und durch Sondervertrag derart zu binden, daß sie eventuell kontraktlich zum Streikbruch verpflichtet sind. Die im Frühjahr hereinbrechende Krise suchten die Unternehmer aber jetzt schon zu Lohnherabsetzungen zu benutzen, so daß es aus diesem Grunde bereits zu Arbeitsentstellungen, wenn auch nur von kurzer Dauer, gekommen ist. Die Pläne der Unternehmer konnten bisher von unseren Kollegen durchkreuzt werden. Um die Arbeitslosigkeit einzubännen, die auch hier einen bedeutenden Umfang angenommen hat, wirkten die Kollegen auf die Unternehmer ein, verkürzt arbeiten zu lassen. Bei den Firmen Moses und Benning wurde auch die Arbeitszeit auf 6 bis 6 1/2 Stunden verkürzt; als aber der Arbeitgeberverband hiervon erfuhr, mußten die Unternehmer wieder voll arbeiten lassen und dafür Entlassungen vornehmen. Durch diese Taktik der Bosheit schafft man erst Arbeitslose, und dieselben Leute sammern dann über den faulen Arbeiter, der nicht arbeiten wollte, Arbeiter, merkt's Euch.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Zischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Böhln in Pfalz, Böhlen in Thüringen, Glogau, Hof i. B., Priefeld (Schulte), Lorsch (Meh), Worms, Zoppot (Schulz), Bern in der Schweiz, Budapest;
- Drechsler nach Eüstrin (Jahn);
- Modellstischlern nach Mannheim (Brown, Boveri u. Co.);
- Korbmachern nach dem Altenlande, Berlin und Bororten, Brandenburg (Schmidt), Braunschweig (Steinhage), Cuxhaven (Lührsen), Fürstenberg a. Od., Sellstadt, Wulsdorf;
- Bergolbern nach Magdeburg (Gruhl), Budapest;
- Sägern nach Büdinghausen i. Westf. (Mierhoff);
- Stellmachern nach Düren Bhl.

In BÖLN a. M. ist es Herr Viehmeier, der sich in dieser Zeit des wirtschaftlichen Niederganges als „Herr im Hause“ fühlt. Zunächst maßregelte er im April zwei ihm unbequeme Arbeiter; er will Ruhe im Betriebe haben. Aber der Hauptgrund ist wohl der, die Kollegen einzuschüchtern, um Abzüge durchzudrücken zu können. Sechs Kollegen wurden im ganzen entlassen, vier sind krank, der Rest, zirka 30 Kollegen, arbeitet nur fünf Tage pro Woche.

Der Hauptbetrieb unserer Industrie von Rodoll in Bettenhausen b. Cassel ist für die Organisation ja von jeher das Schmerzenskind. Die Organisation hat dort nur erst wenig Fuß fassen können, aber dafür herrscht strenges Regiment. Auch hier macht sich der Arbeitsmangel stark bemerkbar. Die noch zehnstündige Arbeitszeit zu verkürzen, fällt der Fabrikleitung aber gar nicht ein. Trotzdem die meisten nur Arbeit für 6 bis 7 Stunden haben, müssen sie doch ihre zehn Stunden ausharren, und wie schön könnten die Kollegen die freie Zeit benützen. Fast alle haben ein kleines Eigentum, wo sie ihre freie Zeit verwerten können. Aber der Machtpruch der Unternehmer kann sie 10 Stunden in den staubigen Arbeitsaal und zu Hause muß der Sonntag für Feld- und Gartenarbeit benützt werden. Daß die vielfach schon schlechten Löhne jetzt noch niedriger sind, ist ja selbstverständlich. Von allen Dingen besteht hier noch das verdammenwerte System, daß der Arbeiter Politur usw. selbst stellen muß resp. den Beitrag vom Lohn abgezogen bekommt. Beträgt dieser Abzug doch in 14 Tagen für Holzpolierer 8 bis 9 M., für Schleifer 2 bis 4 M., für Hornschleifer und Polierer, meistens Mädchen, bis zu 5 M. Und diese Abzüge werden gemacht bei Verdiensten von 26 bis 30 M. in 14 Tagen, so daß ein Wochenlohn von 10 bis 13 M. höchstens zu verzeichnen ist.

Sehr traurige Verhältnisse bezeichnet der Bericht aus BÜRGEL i. Th. Von 8 Betrieben arbeitet nur ein Betrieb voll. Bei Neuschäffer sind 18 Kollegen entlassen und der Rest von 40 Mann arbeitet nur 5 Tage. Der Betrieb von Müller ruht vier Wochen lang. In zwei Betrieben wird nur 3 Tage gearbeitet und in zwei weiteren nur nach Bedarf. Ein Teil der Entlassenen hat anderweitig Arbeit gefunden, aber trotz der gemaltigen Betriebseinschränkungen sind noch an 20 dauernd arbeitslos vorhanden.

Ähnlich liegt es in Frankfurt a. M. Von dort kommt die Mitteilung, daß für die Dauer von zwei Monaten eine Betriebseinschränkung auf 40 Stunden pro Woche stattgefunden hat. Entlassungen haben nicht stattgefunden, jedoch klagt der Bericht über massenhafte Bewerbungen von außerhalb.

Auch in Leipzig sieht es ähnlich aus. Bei Engelmann wurde der Betrieb von 35 auf 20 Mann reduziert. Bei Wendelsohn hat eine Beschränkung der Arbeitszeit von 8 bis 4 Uhr stattgefunden. Vor allen Dingen sollte aber der schlechte Geschäftsgang zu Lohnreduktionen ausgeglichen werden. Diese Betriebe sind alle Zellulosebetriebe, die zum Teil auch Kämme mitfabrizieren. Den Meigen eröffnete die Kammfabrik von Weinstein, mit dem Erfolge, daß es bei Ankündigung der Lohnreduktionen bis 30 Proz. zum Ausstand kam, was Herrn Weinstein veranlaßte, den Betrieb zu schließen und Einrichtung und Material an Herrn Wendelsohn zu verkaufen und gleichzeitig dort als Reisender einzutreten.

Dieses kräftige Auftreten der Organisation scheint auf die anderen Unternehmer seine Wirkung nicht verfehlt zu haben. Immerhin müssen die Kammacher Leipzig meiden.

Auch in Magdeburg läuft zum Oktober der Vertrag ab, und als Vorgeschem des Kommenden ist eine Reduktion der Arbeitszeit von 9 auf 7 Stunden verfügt worden. Herr Richter scheint die Gelegenheit auszunützen zu wollen, den bisherigen Vertrag zu verschlechtern. Er könnte jedoch die Rechnung ohne den Verband gemacht haben.

Auch Meissen hat nichts Günstiges zu berichten. Zunächst wurde nur eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 4 Tage pro Woche von Franke gemeldet, wo 15 Kollegen beschäftigt sind; selbstverständlich sollten auch Lohnreduktionen versucht werden, was abgewehrt wurde. Aber jetzt hat auch der Hauptbetrieb von Gentschel u. Wittig die Arbeitszeit auf 45 Stunden verkürzt. Daneben versucht

es die Firma mit Lohnreduktionen bei den Einlegern. Hier scheint die Schuld aber mehr an dem neuen „Werkführer auf Probe“ zu liegen. Es ist der aus Grimma durch die Ausbeutung von Mädchen und jugendlichen Arbeitern bekannte „Muckkollege Herr Dürig“. Da er nun der Firma seine Nützlichkeit beweisen will, vielleicht Hapert's an der praktischen, so sucht er sie auf Kosten der Arbeiter zu beweisen, indem er im Preisbuch der Einleger die Löhne ohne Wissen der Arbeiter bis zu 20 Proz. Abzug ändert.

Hier ist es Aufgabe der Kollegen, Rückgrat zu zeigen und den Machenschaften des Dürig energisch entgegenzutreten. Jetzt rächen sich die Fehler der Kollegen. Wauend auf die Humanität des Meisters und Unternehmers, bleibt Ihr zum Teil der Organisation fern; im März fehlten noch 30 bis 40 Proz. der Organisation. Aber nun, Samiel hilf! Nun soll die Organisation plötzlich das Versäumnis nachholen. Unter diesen Verhältnissen hat sich die Kommission veranlaßt gesehen, bereits im Juli durch Zirkular an die Vertrauensleute die Kollegen aufzufordern, nach Möglichkeit jeden Wechsel zu vermeiden, da Arbeitslose schwer in anderen Orten aufgenommen werden können. Trotz alledem beschwerten sich aber Hamburg und Frankfurt a. M. über Bewerbungen von außerhalb. Mindestens ist es notwendig, daß die Kollegen sich, bevor sie Bewerbungen an die Unternehmer richten, erst bei den Verwaltungen oder der Zentralkommission erkundigen.

In den vorstehend behandelten Orten sind zirka 1700 Kollegen beschäftigt, das sind ungefähr zwei Drittel aller Stodarbeiter in Deutschland. Selten ist je ein Gewerbe in der Lage, über die Verhältnisse so genauen Ueberblick zu geben, wie es in unserem kleinen Gewerbe der Fall ist. Im allgemeinen können wir sagen, daß dank der zum Teil guten Organisation den Unternehmern eine Verschlechterung der Lohnverhältnisse bisher nicht gelungen ist. Aber trotzdem, in erster Linie sind wir Arbeiter es, die schwer unter der wirtschaftlichen Depression zu leiden haben. Fast die Hälfte unserer Kollegen arbeitet verkürzt, mehr als 10 Proz. der Kollegen sind dauernd arbeitslos. Wer ist es da, der uns in dieser schweren Zeit helfend zur Seite steht? Es ist der Verband, der von den Unternehmern soviel gehaßt und geschmäht. In der guten Konjunktur haben die Unternehmer reichen Gewinn eingehemft, aber jede Verbesserung unserer Lage haben wir ihnen abtroßen müssen. Heute leiden die Unternehmer keine Not, sie haben ihr Schäfchen ins Trockene gebracht. Aber wir, die in der Zeit der Hochkonjunktur kaum das zum Leben Notwendige erringen konnten, wir haben die Kosten der Krise zu tragen. Not und Elend ist heute in vielen Familien ständiger Gast.

Darum, Kollegen! Besonders die Ihr der Organisation noch fernsteht, benützen wir die jetzige schlechte Zeit, die uns besonders zum Nachdenken über unsere Lage anregen muß, schließt Ihr Euch der Organisation an, damit die ja wiederkommende bessere Zeit zur Aufbesserung unserer schlechten Lage ausgenützt werden kann. Und Ihr, die Mitglieder, haltet fest an der Organisation, agitiert, werbt neue Mitglieder für den Verband, damit die nächste Periode des wirtschaftlichen Aufschwunges auch von den Stodarbeitern voll und ganz ausgenützt werden kann. Wenden wir hin auf die Unternehmer, sie geben sich alle Mühe, den Ring fester zu schließen. Folgen wir ihrem Beispiel zum Wohle unserer Familien, zum Wohle der gesamten Arbeiterchaft der Stodindustrie.

Die Zentralkommission der Stod- und Kamminduktie.

Brot der Zentralkommission der Korbmacher.

Da die Berichterstattung der Sektionen vom vorigen Halbjahre eine saumfellige war, können wir leider diese Seiten erst so spät veröffentlichen.

Bei der Gstellarbeit ist der Geschäftsgang ein regelmäßiger. Hier müssen wir jedoch konstatieren, daß die Werkstellen nach Orten verlegt werden, wo billigere Löhne vorherrschen; hoffentlich wird es uns gelingen, auch dort die Kollegen zu organisieren, damit sie nicht gezwungen sind, billiger zu arbeiten. Die Kinderwagenfabrikation zeigt nach den Berichten wieder eine Zunahme an Beschäftigung. Die geschlagene Branche ist von der Krise am schwersten getroffen. Da auch hier große Kosten Arbeit aus dem Auslande eingeführt werden, werden die Kollegen an den betreffenden Orten alles einsehen müssen, um die bestehenden Löhne zu erhalten; ist doch der Lohn in dieser Branche am niedrigsten im Beruf. In der Holz- und Grünbranche ist der Beschäftigungsgrad kein zufriedenstellender, da aber die Arbeiter der Branche die Organisation schätzen gelernt haben, wird es ihnen gelingen, die fortgesetzten Versuche der Arbeitgeber, Lohnreduzierungen vorzunehmen, zurückzuweisen.

Da die Mehrzahl der Orte über die Lohnbewegungen schon berichtet haben, ist es nicht notwendig, an dieser Stelle noch einmal darauf einzugehen. Wir möchten aber den Wunsch aussprechen, den Kollegen in Schönebed, Braunschweig, Brandenburg, Lübeck und Guben nachzusehen, welche zu 95 bis 100 Proz. organisiert sind. Ist es diesen Kollegen doch gelungen, durch die Organisation erfreuliche Zugeständnisse zu erringen.

Kollegen, in der Korbmacherei gibt es noch große Gebiete, die unbeackert liegen, da die reisenden Kollegen um sie in einem großen Bogen herumgehen, weil der Verdienst dort ein zu niedriger ist. Wir appellieren deshalb an den Idealismus der ledigen Kollegen, an die wir uns mit der Bitte wenden, mehr wie bisher nach solchen verlassenen Orten zu gehen und dort zu organisieren im Interesse der Arbeiterbewegung. Kollegen! Da die Unternehmer jetzt in der Krise versuchen, die winzigen Vorteile, die wir errungen, uns zu entreißen, muß jeder von uns

mit doppelter Energie an dem Ausbau der Organisation arbeiten, im Interesse der Gesamtheit.

Ueber die Geschloßkörbe werden wir in einem späteren Artikel berichten.

Die Zentralkommission der Korbmacher.
J. A.: Otto Richter.

Soziales.

Eine Friedenskundgebung.

Es Eine machtvolle Demonstration für die internationale Arbeiterverbrüderung und den Völkerrfrieden fand seitens der in den freien Gewerkschaften und in der sozialdemokratischen Partei organisierten Arbeiterschaft Berlins am Sonntag, den 20. September, statt. Namens eines großen Teiles des englischen Volkes waren hervorragende Vertreter des parlamentarischen Komitees, der Trades-Unions, des Bundes für internationale Schiedsgerichte, der Konsumgenossenschaften usw. — darunter bekannte Gewerkschaftler und Sozialdemokraten — entsandt, um dem deutschen Volke die brüderlichen Grüße der englischen Arbeiter und Friedensfreunde zu überbringen. Gleichzeitig ihm zu versichern, daß beide Völker sich einig sind in der Bekämpfung des völkseindlichen Chauvinismus und der verbrecherischen Kriegshetze. Auch in England erhofft man, daß die Arbeiterklasse beider Länder das räuberische Spiel der Diplomatie scharf übertrachen und Zustände herbeiführen wird, unter denen das Volk nicht mehr gleich Schachfiguren in der Hand der Mächtigen hin- und hergeschoben werden kann.

Wohl an 20 000 Arbeiter beteiligten sich an dieser imposanten Kundgebung. „Wenn die Arbeiterklasse sich einig ist, dann ist es vorbei mit der chauvinistischen Verhöhnung der Völker“, sagte Genosse Legien in seiner Einleitungsrede und traf damit den Kernpunkt der ganzen Veranstaltung. Weiter betonte er: Der Feind der Arbeiterklasse steht nicht außerhalb der Landesgrenzen, Kapitalismus und Militarismus sind der Feind der Arbeiterschaft aller Länder. Die beste Gewähr für den Frieden aber sind die 4 1/2 Millionen organisierter Arbeiter Deutschlands und Englands, die hinter der Idee der Völkerverbrüderung stehen.

Das englische Parlamentsmitglied Mr. Maddison (Sekretäre des Bundes für internationale Schiedsgerichte) überreichte mit einer kurzen Ansprache eine von 48 englischen Parlamentsmitgliedern, 13 Gewerkschaftsführern und ca. 3000 Sekretären unterzeichnete Adresse, die in der Zusicherung brüderlichen Denkens und Handelns ausklingt mit den Worten: „Zwischen Euch und uns gibt es weder Streitigkeiten, noch Ursache zu Streitigkeiten miteinander. Es ist nicht allein unser Wunsch, sondern es liegt auch in unserem Interesse, daß zwischen uns ungetrübt Eintracht herrsche. . . . Wir verurteilen den Krieg, als ein ebenso nutzloses wie verbrecherisches Beginnen. . . . Wir haben nicht den Auftrag, für die Arbeiter Frankreichs zu sprechen, doch, wie wir sie kennen, dürfen wir wohl dem Glauben Ausdruck geben, daß sie freudig die mit uns geschlossene Verbrüderung auf Euch ausdehnen würden, und wenn sich die Arbeiter Britanniens, Frankreichs und Deutschlands zusammenschließen in dem Verlangen, daß an Stelle des Krieges das Schiedsgerichtsverfahren treten soll, dann wird der verderbliche Einfluß der Ausbeuter und der Verbreiter blinder Lärms und ihrer Organe geschwächt, läuft der Friede Europas weniger Gefahr, gebrochen zu werden, und aus den Taschen der Arbeiter zöge man nicht mehr Millionen, um sie an Rüstungen zu verschwenden.“

Die Adresse beantwortete der Genosse Richard Fischer, indem er die politischen und gesellschaftlichen Zustände Deutschlands und Englands verglich, nachwies, wie dieselben sind und betonte, daß die Arbeiter ohne Unterschied der Rasse und Nationalität Brüder und Kameraden sein müssen. Dann erst ist der Friede gesichert. Wir erwidern die brüderlichen Grüße der englischen Arbeiterklasse mit dem gleichen innigen Gefühl und freuen uns, daß die Arbeiter aller Länder erkannt haben, wo ihr Feind und wer ihr Feind ist. England, Frankreich und Deutschland sind eins in ihrer Arbeiterklasse, das sollten sich die gewissenlosen Kriegshetze, aber auch die herrschenden Klassen gesagt sein lassen.

Der eingebrachten Resolution — die identisch ist mit der auf dem deutschen Parteitag angenommenen Resolution gegen die internationalen Kriegshetze — wurde unter brausendem Beifallsturm einstimmig zugestimmt.

Dann sprachen noch die englischen Delegierten Mr. Chadleton (Vorsitzender des britischen Trades Unionskongresses), Mr. Appleton (Sekretär der Generalfederation der englischen Gewerkschaften) und Mr. Allen (Vorsitzender des britischen Genossenschaftstages). Nunmehr wurde die Versammlung in den Garten verlegt und sprachen dort von drei Tribünen noch Mr. Ward (Sekretär der Erdarbeiter), Mr. Kelley (Sekretär der Lithographen) und Mr. Freat (Sekretär der Schuhmacher), ihrer Benugtung Ausdruck gebend, daß sie mit dem deutschen Volke einmal persönlich Grüße und Meinungen austauschen können. Auch in dem großen Garten stimmten die Tausende, die im Saale keinen Einlaß mehr gefunden hatten, den Ausführungen der Delegierten und der Resolution jubelnd zu.

So ist denn am 20. September vor aller Welt aufs neue dokumentiert, daß die Völker sich einig sind und den Frieden haben wollen. Denn nicht nur das in Berlin politisch und gewerkschaftlich organisierte Proletariat war an dieser Demonstration beteiligt, sondern die gesamte deutsche Arbeiterklasse hat im Geiste daran teilgenommen. Mit hoher Befriedigung nahm die Arbeiterchaft ganz Deutsch-

lands die herzlichen Grüße der englischen Delegierten und ihre frohe Botschaft von der Solidarität aller Völker entgegen.

Die preussische Regierung aber schien den Arbeitern sofort zeigen zu wollen, wo der Feind der Arbeiterklasse steht. Das große Polizeiaufgebot und die nicht verborgen gebliebene Zusammenziehung der Truppen, empörte unsere englischen Gäste. Über das Gelächter der deutschen Arbeiter und die satirischen Bemerkungen der Redner darüber, zeigte ihnen, daß die deutsche Arbeiterklasse derartige Dinge nicht mehr ernst nimmt.

Imposant, ruhig und entschlossen haben die deutschen Arbeiter an diesem Tage gezeigt, daß sie auch an der auswärtigen Politik ein Interesse haben, daß sie klar sind über ihr Handeln und über das verächtliche Handwerk der Kriegshetze. Der Tag hat bewiesen, daß die Idee der Völkerbrüderung, der Völkerfreiheit und des Völkerglücks die Herzen und Köpfe der Arbeiter gewonnen hat.

Vom Arbeitskammern-Gesekentwurf. Bekanntlich ist die Arbeitskammervorlage am 4. Februar d. J. dem Bundesrat zugegangen und von ihm einem besonderen Ausschuss zur weiteren Beratung, Ausarbeitung und Ergänzung überwiesen worden. Wie nun gemeldet wird, soll die Vorlage von dem Ausschuss einer durchreisenden Kommission unterworfen worden sein. Die Anlehnung an Berufsgenossenschaften dürfte in Wegfall kommen, der Wahlmodus für Arbeitervertreter geändert werden. Dagegen bleiben die paritätisch angeordneten Arbeitskammern und das Berufsprinzip für die Bildung der Kammern bestehen. Da die Vorarbeiten zur Umänderung der Vorlage sehr umfangreich sind, dürfte die Erledigung durch den Bundesrat und die Einbringung in den Reichstag erst gegen Weihnachten erfolgen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem 1. Oktober treten die vom Verbandstag in Stettin beschlossenen Statutenänderungen in Kraft, auf die die Mitglieder und Lokalverwaltungen hiermit besonders verwiesen werden. Die wichtigsten Änderungen seien im folgenden aufgeführt:

§ 7. Bei Unterstützungsansprüchen werden im Ausland gezahlte Beiträge nur angerechnet, wenn die betreffende ausländische Organisation der internationalen Union der Holzarbeiter angeschlossen ist.

§ 11. In Ausnahmefällen können Mitglieder einzelner Branchen mit besonders niedrigem Verdienst von der Zahlung der Lokalbeiträge ganz oder teilweise entbunden werden. Diesbezügliche Anträge müssen an die Lokalverwaltung gerichtet werden und sind von dieser im Einverständnis mit dem Vorstand zu entscheiden, der dann die Beitragsmarken mit dem erforderlichen Wortausdruck verschafft.

Dem Mißbrauch der Unterstützungsrichtungen des Verbandes zu begegnen, ist im § 12 ausdrücklich ausgesprochen, daß die Nachzahlung für beitragsfreie abgelaufene Wochen unzulässig ist. Werden die Beitragsmarken trotzdem nachgelebt, so kommen sie beim Bezuge von Unterstützungen nicht in Anrechnung. Aus denselben Gründen ist auch im § 36 ausdrücklich darauf verwiesen, daß Mitglieder, die krank und deshalb erwerbsunfähig sind, keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben. Sie können nur die Krankenunterstützung beziehen und sind aussteuernt, wenn die im Statut festgesetzten Krankengeldsätze ausgezahlt sind. Eigentlich selbstverständlich sollte sein, daß restierende Beiträge von den Unterstützungen in Abzug gebracht werden müssen. Leider hat auch das im Statut ausdrücklich festgesetzt werden müssen.

Zur wirksamen Durchführung der Lohnbewegungen ist im § 19 beschlossen worden, daß die Ausschüsse unter stützung an Orten, an denen sich die Kollegen in einer Lohnbewegung befinden, nicht gezahlt wird.

Zur § 72 ist gesagt, daß innerhalb eines abgeschlossenen Arbeitsgebietes nur eine Zahlstelle zulässig ist.

§ 77. Die an Orte nicht benötigten Gelder müssen monatlich an die Hauptverwaltung eingesandt werden, welche Bestimmung wir den Zahlstellenassistenten insbesondere zur genauen Beachtung empfehlen.

Infolge des Umzuges unseres Bureaus von Stuttgart nach Berlin hat der Verband der neuen Statuten von Stuttgart aus nicht mehr vollständig erledigt werden können. In die Zahlstellen, welche sie noch nicht erhielten, erfolgt der Versand in den nächsten Tagen.

Alle Zuschriften für den Verbandsvorstand sind an die Adresse des 1. Vorsitzenden: Theodor Leipart, Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2 IV, alle Geldsendungen an den Hauptkassierer: Fritz König, Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2 IV, zu adressieren.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 41. Wochenbeitrag für die Woche vom 4. bis 10. Oktober fällig geworden.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

1534 Franz Tichmar, Tischler, geb. 20. 2. 81 zu Wernau.

3259 Johann Schwarzmeier, Tischler, geb. 20. 4. 80 zu München.

5865 Hermann Gharbt, Tischler, geb. 15. 5. 67 zu Berlin.

5898 Wilhelm Gantel, Tischler, geb. 17. 8. 61 zu Wöhme.

45259 Franz Langner, Tischler, geb. 24. 1. 69 zu Breslau.

140917 Otto Unger, Tischler, geb. 26. 10. 63 zu Ritterbog.

145914 Gustav Wader, Tischler, geb. 29. 9. 80 zu Garz a. O.

162747 Theodor Diering, Tischler, geb. 10. 8. 77 zu Friedrichsberg.

- 178984 Herrn. Brock, Tischler, geb. 18. 9. 67 zu Kaufheim.
345099 Alfred Busch, Tischler, geb. 18. 6. 72 zu Breslau.
360626 Franz Jander, Maschinenarbeiter, geb. 24. 12. 60 zu Neupath.
384632 Rudolf Belling, Vergolder, geb. 15. 8. 88 zu Nizdorf.
385965 Paul Liebal, Maschinenarbeiter, geb. 28. 11. 72 zu Strehlen.
407927 Walter Jungk, Maschinenarbeiter, geb. 4. 12. 90 zu Stettin.
407993 Albert Waidatsch, Tischler, geb. 25. 11. 88 zu Gubringen.
408183 Ludwig Wöckmann, Drechsler, geb. 24. 4. 73 zu Döberan.
412009 Hans Erler, Tischler, geb. 21. 12. 89 zu Leipzig.
Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.
Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung des Ausschusses.

In der am Sonnabend, den 19. September, stattgefundenen Mitgliederversammlung der Zahlstelle Stuttgart wurden folgende 11 Kollegen als Mitglieder des Verbandsausschusses gewählt: August Köppe, Schreiner, Georg Kaufner, Klaviermacher, Johann Henne, Schreiner, Wilhelm Napp, Schreiner, Friedrich Lausch, Schreiner, Hugo Rasch, Schreiner, Adolf Fischer, Polierer, Josef Spiegel, Maschinenarbeiter, Paul Haug, Schreiner, Edmund Trillisch, Polierer, Johann Schurr, Schreiner.

Die konstituierende Sitzung des Ausschusses fand am 24. September statt. Gewählt wurden Kollege Köppe als Vorsitzender, Kollege Kaufner als Stellvertreter und Rasch als Schriftführer.

Die Adresse des Vorsitzenden ist August Köppe, Stuttgart, Gaisburger Straße 3 part.

Korrespondenzen.

Berlin. (Stellmacher.) In der Hofwagenfabrik von Rühle Nachfolger, Inhaber Leuschner, Einseplatz 6, herrschen Zustände, die eine Besprechung an dieser Stelle erforderlich machen. In dem Betriebe, in welchem hauptsächlich Luxuskarosserien angefertigt werden, arbeiten zurzeit 35 Stellmacher. Seit dem verlorenen Streik im Jahre 1906 sucht Herr Leuschner im Verein mit seinem Obermeister Brömmel die Organisation aus dem Betrieb fernzuhalten, dieses Bemühen erwies sich aber bisher als vergeblich, wenn auch infolge von Zuträgereien öfters Kollegen gemahregelt wurden. In neuerer Zeit versucht es die Firma mit Lohnreduktionen, die natürlich große Erregung unter den Kollegen hervorriefen. In einer Werkstatt-sitzung, an welcher fast sämtliche Kollegen teilnahmen und bei welcher es der Obermeister Brömmel angemessen fand, vor der Tür Posten zu stehen, wurden eine ganze Reihe von Mißständen zur Sprache gebracht. So wurde bisher, wenn zwei Kollegen als Kastenmacher und Helfer zusammen arbeiteten, 10 Proz. Zuschlag auf den Akkord gezahlt; dieser Zuschlag wird jetzt einfach abgezogen. Ebenso sollen die 25 Proz. Zuschlag für die nicht seltenen Ueberstunden in Fortfall kommen. In einzelnen Kasten wird 6 bis 10 Mk. und noch mehr abgezogen. Für eine Timusine für den königlichen Marfial wurden bisher 310 Mk. bezahlt, jetzt nur noch 270 Mk. Dabei müssen die Kastenmacher eine Reihe von Nebenarbeiten, die bisher nicht zu ihren Obliegenheiten gehörten, für den reduzierten Preis mitmachen. Ueber die hygienischen Zustände und über die unzureichenden Maschinen wurden viele Klagen geführt. Die Akkordzettel mit den Preisen der Arbeit werden den Arbeitern erst ausgehändigt, wenn die Arbeit zum größten Teil oder ganz fertig ist. Die Lohnbücher der Kastenmacher werden vom Obermeister revidiert, der Änderungen und Abstriche daran vornimmt, ohne die betreffenden Arbeiter zu fragen, so daß kein Kollege weiß, was er am Sonnabend an Lohn erhält. Bei all dem gibt es noch Arbeiter, die sich durch Seminare ihre Bildung zu verschaffen suchen. In dieser Beziehung hat sich der Hauptkollege Hingebrecht hervor, der alles, was er sieht und hört, der Betriebsleitung hinterbringt. Es wurde schließlich eine Kommission bestimmt, um beim Chef vorstellig zu werden. Herr Leuschner sen. spielte sich aber auf den Herrn im Hause heraus. Bei den Abzügen, so erklärte er, müsse es sein Bewenden haben, und im übrigen mache er es in seinem Betrieb, wie er wolle, ohne sich etwas dreinreden zu lassen. Wenn das nicht gefällt, der könne gehen. Unter keinen Umständen dulde er, daß seine Arbeiter Versammlungen abhalten und sich organisieren. Zur Befräftigung dieser Erklärung wurden sofort mehrere Kollegen entlassen; einige andere hörten daraufhin von selbst auf. Den noch im Betrieb beschäftigten Kollegen aber zusehen wie zu: Wie lange noch wollt Ihr Euch als Sklaven behandeln lassen? Wachtet auf, schließt Euch allesamt der Organisation, dem Deutschen Holzarbeiter-Verband, an, nur dann wird es möglich sein, menschenwürdige Zustände in diesem Betriebe zu schaffen.

Wühl (Waden). Sonderbare Ansichten von den Aufgaben eines Drechslers und Maschinenarbeiters scheint der Inhaber der Kunst- und Maschinereier Mehler, hier, zu haben. In dem Betriebe sind auch einige Fleischhadmaschinen aufgestellt, mit welchen die hiesigen Mehler das zum Verkurzeln bestimmte Fleisch gebrauchsfertig machen. Diese Maschinen sollte ein als Drechsler und Maschinenarbeiter angestellter Kollege mitbedienen und abends nach Feierabend wieder reinigen. Das schönste daran war, daß für Ueberstunden überhaupt nichts bezahlt wurde, von Zuschlag ganz zu schweigen. Zu den Funktionen eines Drechslers in dem Betriebe des Herrn Kunstschreiner Mehler gehört auch Spänetragen, Kesselfeigen und -reinigen usw. Daß dem Kollegen eine solche Vielseitigkeit nicht zusagte und er es vorzog, den Betrieb wieder zu verlassen, kann man ihm schließlich nicht verdenken, wenn auch Herr Mehler gelegentlich meinte, die Drechsler dürften heutzutage keine großen Ansprüche mehr machen, die gute Zeit der Drechsler wäre vorbei. Zu wünschen wäre, daß die Fabrikinspektion diesem Betrieb einige Aufmerksamkeit widmet. Dort kommt es z. B. vor, daß die beiden Schreinerlehrlinge an sämtlichen Maschinen arbeiten. Von den übrigen Schreimern, die an den Maschinen arbeiten, als wenn sie hingehören, ganz zu

schweigen. Auch kommt es häufig vor, daß an den Maschinen gearbeitet wird, während die Schutzvorrichtung in irgendeiner Ecke liegt. Unglücksfälle sind deshalb nichts seltenes. Erst kürzlich wurde einem Arbeiter ein Finger abgerissen. Vor etwa Jahresfrist verlor ein jüngerer Arbeiter das erste Glied des Zeigefingers der rechten Hand. Auch für die Kollegen der Filiale Stolzenberg in Wühl wäre es an der Zeit, daß sie sich aufraffen und dem Deutschen Holzarbeiterverband anschließen würden. Löhne von 2,50 bis 3 Mk. im Akkord sind nicht selten. Deshalb, Kollegen von Wühl und Umgebung, hinein in den Deutschen Holzarbeiterverband, denn nur in demselben können eure Interessen wirksam vertreten werden.

Elmsborn. Der Drechslermeister Frohr beweist seinen Freisinn damit, daß er unsere Kollegen in jeder Art und Weise schilt. Die Verhältnisse in der Wude lassen alles zu wünschen übrig. Werkzeug und Maschinen sind in einem Zustand, daß sich kein ordentliches Stück Arbeit machen läßt. Dabei verlangt Herr Frohr von seinen Gesellen mehr Arbeit als wirklich zu schaffen ist, bei einem Lohn von 37 Pf. pro Stunde und zehnstündiger Arbeitszeit. Er sucht hauptsächlich Gesellen im „Hamburg-Altonaer Generalanzeiger“. Die Kollegen werden gebeten, diese Wude zu meiden und bevor sie in Arbeit treten, sich bei der Lokalverwaltung zu erkundigen.

Fürth. Auf eine Anfrage der lokalistischen „Einigkeit“, dahingehend, warum die Fürther Lokalverwaltung gegen die Behauptungen der „Einigkeit“ nicht, wie angebroht, Klage erhebt, erklärt die Lokalverwaltung folgendes: Gleich nach dem Erscheinen jenes Artikels in der „Einigkeit“ wurden wir vom Vorsitzenden des Hilfsarbeiterverbandes angerufen. Er erklärte uns, mit dem Artikel nicht im mindesten im Zusammenhang zu stehen, und daß selbiger nicht den Tatsachen entspreche. Er (der Vorsitzende des Hilfsarbeiterverbandes) werde in einer der nächsten Nummern der „Einigkeit“ eine Richtigstellung veranlassen. Dies geschah in Nr. 27 der „Einigkeit“, und damit war für uns die Angelegenheit erledigt. Uns außerdem gerichtlich bestätigen zu lassen, daß jener Artikelschreiber geflunkert hat, lag keine Veranlassung vor.

Hamburg. (Modell- und Schiffstischler.) Eine kombinierte Versammlung beider Sektionen beschäftigte sich am 8. September mit den Ursachen und Lehren der Werftarbeiterbewegung. Referent Kollege Dammer trillisierte in seinen Ausführungen das Verhalten der Organisationsvertreter gegenüber den Mietern, deren man es nicht verdenken kann, daß sie auf die Aussperrung mit Gegenforderungen antworteten. Zweckmäßig wäre eine Konferenz der Vertrauensleute der Branchen auf den Werften, die das nötige Material zu beschaffen und Vorschläge zur Besserung zu machen hätten. Vor allen Dingen sei jetzt aber schon dringend notwendig, daß jeder einzelne Kollege der Wühlarbeit der verschiedenen Nachgewerkschaften entgegenarbeite, denn nur eine geschlossene Organisation werde für uns auf den Werften zum Nutzen sein. An das Referat knüpfte sich eine lebhafte Diskussion, die sich im Sinne der Ausführungen des Referenten bewegte. Ganz besonders wurde die Herausgabe des bekannten Flugblattes verurteilt. Selbst die anwesenden Verwaltungsmitglieder gaben dies preis. Betont wurde, daß die Holzarbeiter auf den Werften unter keinen Umständen diese Aussperrungstaktik der Unternehmer sich auf die Dauer gefallen lassen, zumal schon wieder eine Aussperrung am Horizont heraufsteige. Die Holzarbeiter würden ihrerseits ihre Taktik ändern, sie wollten nicht mehr zusehen, wie ein Teil ihrer Kollegen weiterarbeitet, ja Ueberstunden machen müsse. Einig waren sich die Versammelten darin, daß die freien Gewerkschaften die richtige Organisation sei, in der sich alle Werftarbeiter zusammenfinden müßten, um den Unternehmern die Stirn zu bieten und vorwärts zu kommen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 8. September stattfindende Modell- und Schiffstischler-Versammlung beauftragt den Vorstand, geeignete Schritte einzuleiten um eine Konferenz aller auf den Werften beschäftigten Branchentrustensleute stattfinden zu lassen.“

Modellstischler. Am 12. September fand unsere Sektionsversammlung statt, die leider nicht gut besucht war, trotz des Ernstes der gegenwärtigen Lage. Wir haben kaum eine Aussperrung hinter uns und schon offerieren uns unsere Scharmacher eine zweite. Man sollte doch annehmen, daß dies allen Kollegen Grund genug zum Nachdenken geben sollte. Doch nichts von alledem; es sind nur immer dieselben, welche mit Ernst an die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage herantreten. Kollegen! Das muß nun endlich aufhören; wollen wir vorwärts kommen, dann tue jeder seine Pflicht. Nicht allein innerhalb der Sektion, sondern es ist dringend notwendig, am gesamten Verbandsleben mehr Interesse zu zeigen wie bisher. Kollegen! Auf zu neuer Arbeit. Holt alles heran, was uns noch fernsteht, denn nur der Deutsche Holzarbeiterverband ist diejenige Organisation, welche eure Interessen am besten fördern kann. — Auswärtige Kollegen, welche beabsichtigen, nach Hamburg zu kommen, werden ersucht, vorher beim Sektionsleiter Alfred Pippmann, Hamburg 4, Bernhardtstraße 83/8, I, anzufragen.

Rellheim i. L. In einer am 28. September abgehaltenen Holzarbeiterversammlung unter Beisein der Christlichen wurde zu dem neu ausgearbeiteten Tarif Stellung genommen. Kollege Gaudorfteher Wudenbahl gab über den Stand der bisherigen Verhandlungen Bericht. In sechsmaligen Verhandlungen konnte man noch zu keinem annehmbaren Resultat kommen, da man sich über die Grundpreise der gangbarsten Möbel nicht einigen konnte. Dieselben sollen immer noch 0,50 bis 2,00 Mk. niedriger gesetzt werden als bisher. Eine Aufbesserung sollen zwei Sorten Wettsellen erhalten, die man wohl Weihnachtarbeit nennen darf. Im alten Tarif war noch ein Passus enthalten dahingehend, daß dort, wo für einzelne Arbeiten mehr bezahlt wurde als wie tariflich festgelegt, daselbe auch weiter bezahlt werden muß. Dieses soll nun in Zukunft nicht mehr geschehen. Für manchen unserer Kollegen wurde dadurch ein Lohnausfall von 2 bis 4 Mk. an einem Stück entstehen. Die Herren Unternehmer wurden überführt, daß schon im Leipziger Schiedspruch diese Bestimmung zu unseren Gunsten entschieden ist; das

gaben sie auch zu. Ehe aber weitere Schritte zur Verhandlung unternommen werden, müssen erst die Zentralvorstände der beiden Organisationen in Kenntnis gesetzt werden. Der neue Tarif soll ein Ideal sein und möglichst auf drei Jahre festgelegt werden. In einer kurzen Debatte sprachen sich unsere Kollegen und auch die Christlichen gegen die Annahme des Tarifs aus. In einer einstimmig angenommenen Resolution erklärten sich die Kollegen mit dem Vorgehen der Tarifkommission einverstanden und bezeichneten einen Tarif, der Verschlechterungen in sich birgt, als unannehmbar. Hauptsächlich wird Mahard die Herren auf den Leipziger Schiedsspruch aufmerksam machen; auch in seiner Eigenschaft als Mittelstandsvertreter hätte er Gelegenheit, die hiesigen Unternehmer ob ihrer Schmutzkonkurrenz zu rügen. Werden doch jetzt die Schlafzimmern 30-50 Mk. billiger geliefert als wie vor einem Jahre und bei dem letzten Tarifabschluss. — Wir ersuchen die Kollegen, vorläufig Kellheim zu meiden, dann werden auch wir zu einem annehmbaren Tarifabschluss kommen.

Koblentz. In den Rheinischen Pianofortfabriken ist dieser Tage durch Anschlag bekanntgegeben worden, daß nur noch halbe Tage gearbeitet werden soll. Das sind die Früchte, welche die Betriebsleitung hervorgebracht hat. Das Vermögen ist durch lauter Umänderungen, welche nur Kosten gemacht, aber nichts eingebracht haben, verpulvert. Ein Stab von Bureaubeamten und Aufpassern ist ange stellt worden, durch wahnsinnige Einkäufe von schlechtestem Material und durch unverständige Anordnungen von den Nichtfachleuten das einst so gute Renommee des Geschäfts gänzlich ruiniert. Man muß sich nur wundern, daß unter den Kapitalisten auch noch Leute zu finden sind, die sich so übers Ohr hauen lassen. Den Schaden von diesem eigenartigen Geschäftsbetrieb haben in erster Linie die Arbeiter zu tragen. Ob schon 110 Klöße freigemacht sind, kommt jetzt die Reduzierung der Arbeitszeit noch ganz besonders hart. Sehr viele Kollegen sind 20 bis 30 Jahre schon in den Betrieben tätig gewesen, und nun fliegen sie aufs Pflaster. Mancher ist allerdings darunter, welcher die Organisation für überflüssig gehalten und sich nur abfällig über uns ausgebrüht hat. Jetzt wird es allerdings vielen klar, daß es doch besser gewesen wäre, wenn sie früher Solidarität gelübt hätten. Der größte Teil unserer Verbandskollegen ist durch Vermittelungen anderwärts untergebracht worden, nur jetzt wird noch eine ziemliche Zahl gezwungen, sich dem Schicksal auf Veränderung zu unterwerfen. Wir ersuchen deshalb die Verwaltungen, falls bei ihnen etwa Klöße in den Branchen zu besetzen wären, dies der hiesigen Verwaltung mitzuteilen. Fremden Kollegen aber kann nur empfohlen werden, Koblentz zu meiden.

Unterbach. Im Betriebe des Herrn Johannes Haberstroh, Uhrrechenhaube- und Goldleistenfabrik, werden fortwährend Arbeiterentlassungen vorgenommen, ohne daß Arbeitsmangel vorhanden ist. Da es bloß immer organisierte Arbeiter sind und Haberstroh unorganisierte Arbeiter als Ersatz sucht, so sind wir zu der Ueberzeugung gekommen, daß es Haberstroh darauf abgesehen hat, die organisierten Arbeiter so nach und nach aus seinem Betrieb zu entfernen, um dann die Preise zu reduzieren. Darauf kommt es ihn ansehend in der Hauptsache an. So hat er jetzt einige Drechsler gekündigt mit der Bemerkung, die Ware würde zu teuer; wenn sie dieselbe um so und so viel Prozent billiger machen (bei gewissen Artikeln soll der Abzug bis zu 10 Proz. betragen), könnten sie weiter arbeiten. Wenn wir auch in der Zeit der Krise leben und die entlassenen Arbeiter schwer wieder unterkommen werden, so kriechen sie doch nicht zu Kreuze, denn eine solche Behandlung geht über das weit hinaus, was man sonst in dieser Weise von dieser Firma schon erlebt hat. Wir haben deshalb beschlossen, diesen Betrieb zu sperren.

Langkirch. Die Verhältnisse in den hiesigen Werkstätten spotten jeder Beschreibung. Die Brutalität des Meisters gegen die jungen Kollegen übersteigt alle Grenzen; kommt es doch vor, daß die Arbeiter mit Schlägen bedroht werden. Der Gewerbeaufsichtsbeamte hätte in dieser Musterwerkstatt ziemlich viel Arbeit, da die einfachsten Schutzvorrichtungen für die Maschinen fehlen, von einem Verbandszeugkasten ist auch keine Spur zu sehen. Also, Kollegen, meidet möglichst die mechanische Glaserei und Schreinerei von Herrn Näther.

Leubsdorf. Die Verhältnisse in der Werkstatt des Tischlermeisters Georg Schubert im nahegelegenen Marbach verdienen einmal öffentliche Kritik. Wird doch von den Kollegen verlangt, übermäßig lange zu schuften, auch Sonntagsarbeit ist an der Tagesordnung. Sobald das Frühstück eingenommen ist, wird von Meister Schubert angeordnet, gleich wieder zu arbeiten. In bezug auf Lohnzahlung zeigt sich Herr Schubert trotz seines jugendlichen Alters sehr väterlich, indem er den Kollegen empfiehlt, den Lohn bei ihm zu sparen. Daß dadurch, wenn die Kollegen vier Wochen und noch länger kein Geld bekommen, die Lust zum Weiterarbeiten vergeht, ist ganz erklärlich, ist es doch vor kurzem passiert, daß ein Kollege den von Meister Schubert gesparten Lohn beim Gewerbegericht einklagen mußte. An den Kollegen liegt es, derartige Mißstände und Bevormundungen zu beseitigen, auch wäre es angebracht, bevor die Kollegen dort nach Arbeit anfragen, sich erst näher an der richtigen Stelle zu erkundigen.

Montabaur. Am 13. September tagte hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung, in welcher Kollege Weibner aus Frankfurt a. M. über: „Der wirtschaftliche Niedergang und seine Folgen für die Arbeiter“ referierte. Die Versammlung erfreute sich eines guten Besuches, war es doch seit dem Bestehen unserer Zahlstelle die erste öffentliche Versammlung. Auf unsere Einladung hin hatte sich auch die Lokalverwaltung der christlichen Bauarbeiter eingefunden. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß die hiesigen Blätter verlogene Mitteilungen über die freien Gewerkschaften verbreiten. Es wird behauptet, sie seien Streikbrecher und die Zentralvorstände hätten die Kollegen aufgefordert, nach Montabaur zu gehen, um dort beim christlichen Maurerstreik Streikbrecher zu machen. Dieser Vorwurf ist zu lächerlich, als daß er einer ernsten Widerlegung wert wäre. Vom Vorsitzenden der Versammlung wurde demgegenüber betont, daß wir uns doch die größte Mühe gegeben hätten, den Streikenden zum Siege zu verhelfen. — Diese Versammlung bedeutet für uns

einen großen Erfolg; darum, Kollegen, steht zu allen Zeiten fest zum Verbands, denn geschlossen sind wir alles, bereinigt sind wir nichts!

Dörsenfurt. Ueber die Zustände im Betriebe des Schreinermeisters Fritz Ruch sind schon öfters Klagen geführt worden, besonders über Lohnauszahlung und Behandlung. Bei diesem Meister wird noch Kost und Logis im Hause gewährt. Die Löhne betragen in der Regel 6 bis 9 Mk. pro Woche bei 11stündiger Arbeitszeit. In bezug auf Antreiben zur Arbeit leistet Herr Ruch das möglichste, was aber nicht zu verwundern ist. Uebernimmt Herr Ruch irgendeine größere Arbeit, so bietet er soviel ab, daß kaum auf einen Gewinn zu rechnen ist. Dann müssen die Gesellen darauf schuften, daß eine derartige Arbeit so schnell wie möglich aus dem Hause kommt. Wie es in derartigen Werkstätten die Regel ist, so bekommt man auch bei Herrn Ruch bereits jede Woche andere Gesellen zu sehen, und ist er auch bereits das ganze Jahr beim Arbeitsamt in Würzburg und hier auf dem städtischen Arbeitsnachweis auf der Suche nach Arbeitern. Zugewandene Kollegen, die bei Ruch in Arbeit treten wollen, empfehlen wir, daß sie sich zuvor bei der hiesigen Lokalverwaltung erkundigen.

Dynhausen. In der Möbelbranche geht es zurzeit hier so schlecht wie nie zuvor. Leider läßt das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder viel zu wünschen übrig, obwohl der Zusammenschluß in der Zeit der großen Arbeitslosigkeit zum gemeinsamen Handeln und Beraten ganz besonders notwendig wäre. Da die letzte Mitgliederversammlung ausfallen mußte, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu der am 3. Oktober stattfindenden Mitgliederversammlung im Verbandslokal bei Sandt zu erscheinen. Ein Mitglied unseres Gauvorstandes, Kollege Harms aus Hannover, wird einen den Zeitverhältnissen angepaßten Vortrag halten. Ebenso sollten zu der öffentlichen Holzarbeiterversammlung im Lokal von Möpfe in Rehme am 7. Oktober alle Holzarbeiter erscheinen.

Radolfzell. Den reisenden Kollegen zur Mitteilung, daß die hiesige Herberge sich nicht mehr im „Adler“, sondern im „Gasthaus zum Frohsinn“ befindet. Dort wird auch vom 1. Oktober 1908 ab die Reiseunterstützung durch den Kollegen Welber ausbezahlt.

Schönebeck a. E. (Norbmacher.) Die gegenwärtige Krise lastet auch hier schwer auf unserer Branche. Die tüchtigsten Kollegen haben sich bereits vom Beruf abgewandt und nach lohnender Arbeit in den Fabriken umgesehen. In allen Werkstätten ist Vorrat vorhanden und dies gibt den Abnehmern Gelegenheit, die Preise zu drücken. Des weiteren ist es noch die Konkurrenz, speziell von Aken, unter welcher unsere Kollegen zu leiden haben. Doch die hiesigen Kollegen sind nicht gewillt, von dem Erreichten etwas preiszugeben, und ziehen es daher vor, dem Beruf Valet zu sagen, ehe sie unter dem Tarif arbeiten. Besonders möchten wir die reisenden Kollegen bitten, bei Verührung unseres Ortes das Umschauen unbedingt zu unterlassen, da bei einigermaßen günstiger Konjunktur ungenügend Kollegen am Orte vorhanden sind. Den hiesigen Kollegen rufen wir noch zu: Laßt Euch im gegenwärtigen Moment nicht abhalten, für die Organisation Eure Schuldigkeit zu tun. Besucht die Versammlungen regelmäßig und entrichtet die Beiträge pünktlich; haltet fest zur Organisation, welche Euch in allen Zeiten ein treuer Beistand sein wird.

Uerdingen. „Die Taktik des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes Uerdingen und ihre Folgen“. Mit diesem Thema hatte unser kleiner ungezogener Bruder in Christo eine Holzarbeiterversammlung einberufen, zu welcher man die Mitglieder des freien Verbandes eingeladen hatte, die auch fast sämtlich erschienen waren. Als Referent trat ein frommer Jüngling aus Krefeld, Gewerkschaftsbeamter Schwarz, auf, der sich beim Maurerstreik in Krefeld ein bleibendes Andenken unter den Arbeitern gesichert hat. Er hatte sich mit einem umfangreichen Zitatensatz von M. Gladbach ausgerüstet, um damit den beiden Hauptstreikenden in Uerdingen totzuschlagen, die Hain, der mit des Ojels Kinnbäcken die Philister erschlug. Wenn unsere Kollegen erwarteten, in dieser Versammlung einmal von einem Christen ein nur einigermaßen sachliches Referat zu hören, so sollten sie bald eines anderen belehrt werden. Das ganze Referat bestand aus der Vorlesung eines Kafkes Zeitungs-ausschnittes, ergänzt mit Kraftausdrücken, die als Gegenstand von Anstand und gutem Ton angesehen werden müssen. Wenn der große Nazarener, der da lehrte: „Segnet, die euch fluchen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen“, zugegen gewesen wäre, ihn wäre sicher bei den Ausführungen seines Apostels die Schwärze ins Gesicht gestiegen. Unsere Kollegen hatten jedenfalls das Empfinden, daß ihnen der Referent zeigen wollte, wie man nicht agitieren soll. Auf der gleichen Höhe standen auch die Ausführungen des christlichen Bezirksleiters Stedem aus Düsseldorf, welcher sich die redlichste Mühe gab, durch fortwährend dazwischen geworfene Fragen unsere Kollegen aus dem Konzept zu bringen, was ihm aus der Versammlung manchen nicht gerade schmeichelhaften Zuruf einbrachte. In der Diskussion waren es von seiten des freien Holzarbeiterverbandes die Kollegen Clement und Clammert-Krefeld, desgleichen die Kollegen Weber, Anrönschild und andere von Uerdingen, die in scharfer, aber sachlicher Weise mit den Christen Abrechnung hielten. Wenn die beiden schwarzen Agitatoren nach Uerdingen gekommen waren, um den verhassten freien Verband totzuwerden, so werden sie wohl mit der Ueberzeugung von hier gegangen sein, daß man wohl mit Besonnenen die Mauern von Jericho umwerfen konnte, aber um die größte Holzarbeiterorganisation totzuschlagen, genügt ein M.-Glabbacher Zitatensatz nicht. — Öffentlich nehmen die christlichen Holzarbeiter in Uerdingen ihren ganzen Mut zusammen und beschufen ebenso zahlreich die nächste Versammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Beit. (Maschinenarbeiter.) Am 22. August hielt unsere Sektion ihre Mitgliederversammlung ab, die etwas besser besucht war als die vorhergehende. Für sein sachliches Referat über: „Die Entstehung der Maschinenarbeit und ihre kapitalistische Ausbeutung“ erntete Kollege Flemming reichen Beifall. Anschließend an sein Referat besprach Kollege Flemming noch die Artikel in der „Holz-

arbeiter-Zeitung“, die sich mit der Abhaltung einer Konferenz beschäftigten. Bekanntlich haben sich nur die Kollegen in Mannheim und Leipzig gegen eine Konferenz ausgesprochen, die von allen anderen Orten gewünscht wird. Der Vorstand steht auf dem Standpunkt, eine Aussprache in unserer „Holzarbeiter-Zeitung“ wäre auch so gut wie eine Konferenz. Dann muß aber doch die Redaktion die Einsendungen ausführlich bringen und nicht verschiedene Städte zusammenziehen und nur das, wie sie meint, wichtigste abdrucken. Denn man kann doch nicht wissen, ob verschiedenes weggelassen wurde, genau so, wie die Redaktion die Konferenzanregung in unserem ersten Artikel weggelassen hat. (Wenn sich die Einsender einiger Kürze befleißigen und nicht oft Gefagtes unermüdlich wiederholen würden, dann wären wir der unangenehmen Pflicht überhoben, gerade in den Zuschriften, welche sich mit der gewünschten Maschinenarbeiterkonferenz beschäftigen, Kürzungen vorzunehmen. Red.) Wenn das Vorstandsmitglied Becker meint, da könnten die Büfettischler auch eine Konferenz verlangen, so scheint er gar nicht zu wissen, daß wir neuntausend organisierte Maschinenarbeiter sind und die Büfettischler nur fünfhundert. Der Vorstand selbst schweigt sich aus. Er sollte aber doch lieber zustimmen, da wir doch die Lage besser beurteilen können. Wenn der Vorstand sparen will, dann muß er auch an allem sparen. Zum Beispiel der nächste Verbandstag soll in München abgehalten werden. Da müssen wieder größere Beträge unnötig an Fahrgehalt ausgegeben werden dadurch, daß die norddeutschen Kollegen so weit fahren müssen. Auch sämtliche anderen Kollegen sind der Ansicht, was der einen Branche recht ist, der anderen billig sein muß. Namentlich wir Maschinenarbeiter haben es doch am meisten mit der Unfallgefahr zu tun, und da ist es doch angebracht, wenn einmal Vertreter aller Maschinenarbeiter zusammenkommen und sich über ihre Lage gründlich aussprechen. — Bezüglich der Agitation wurde beschlossen, bei der Lokalverwaltung zu beantragen, sämtliche Adressen der unorganisierten Kollegen festzustellen und bezirksweise einzuteilen. Vom Obmann wurde Klage geführt, daß die Vertrauensleute die Unfälle zu schlecht melden. Kollegen, das muß anders werden, sonst können wir am Schlusse des Jahres wieder keine genaue Unfallstatistik veröffentlichen. Und nun noch ein Wort an die Kollegen. Besucht besser Eure Branchenversammlung. Kommt nicht nur, wenn ein interessanter Vortrag auf der Tagesordnung steht, sondern immer müßt Ihr erscheinen. Die Versammlungen finden wieder alle vier Wochen statt.

Unsere Lohnbewegung.

Ihr Parkettbodenleger ist Berlin gesperrt.
Im Altenlande ist die Aussperrung der Norbmacher zu unseren Gunsten beendet. Bekanntlich handelte es sich darum, daß die Arbeitgeber den im vorigen Jahre abgeschlossenen Tarif bedeutend verschlechterten wollten, wozu nach ihrer Meinung die im Sommer vorhandene Geschäftslage sowie die Wulsdorfer Aussperrung die genügende Begründung bot. Aber die Herren hatten doch die Widerstandskraft unserer Organisation wie auch die Einigkeit unserer Kollegen ganz gewaltig unterschätzt, wie sie jetzt selber zugeben. Anfang voriger Woche luden sie uns zu Verhandlungen ein, die am 18. September im Beisein des Gauvorstehers stattfanden und auch zur Einigung führten. Die Arbeitgeber nahmen die angebotenen Verschlechterungen im großen und ganzen zurück; es wurden bei einigen Sorten die Preise und die Maße verschoben, jedoch sind unsere Kollegen mit diesen Veränderungen völlig zufrieden, und sie haben alle Ursache dazu. Der so beschaffene neue Tarif läuft bis zum 1. Oktober 1909. Am 21. September ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

In Braunschweig ist es am 19. September nun doch soweit gekommen, daß die Norbwarenfabrik D. Steinhage u. Co. den bisherigen Akkordtarif aufgehob. Fünf Kollegen, die nicht damit einverstanden waren, mußten, entsprechend der abgelaufenen 14tägigen Kündigungsfrist, gehen. Ein Invalide und der Norbmacher Bripkow, der ja schon vordem bei der Firma Schmidt in Wandsburg sein Talent als Arbeitswilliger gezeigt hat, bilden jetzt die gesamte Arbeitsfähigkeit aufrechtzuerhalten. Bripkow, der richtige Typus eines Arbeitswilligen, bringt es ja auch nun schließlich so an 14,00 Mk. Wochenverdienst, und fühlt sich so recht, wenn er morgens und abends mit zwei Mann Bebedung von und zu seinem Logis geleitet wird. Wenn er sich auch Mühe gibt, das, was die Arbeitergesuche der Firma nicht zu erreichen vermochten, Arbeitswillige heranzuziehen, so dürfte doch die Zukunft beweisen, daß der Bezug seine Grenzen hat, und die Firma wird einsehen, daß sie sich eigentlich mit ihren früheren Arbeitern besser gestanden hätte. Die jugendlichen Arbeiter, die ja als Norbmacher ausgebildet werden sollten, schlagen nicht so recht ein, denn solange es in Lohn ging, war es recht, jetzt beim Akkord bleibt manches hinter den gehegten Wünschen zurück. Wird der Bezug ferngehalten, wird sich auch unsere Sache gut gestalten.

In Düren sind die St e l m a c h e r ausgesperrt. Die Firma sucht Ersatzkräfte im „Arbeitsmarkt“. Wir bitten den Bezug streng fernzuhalten.

In Krefeld dauert der Abwehrstreik der Norbmacher unverändert fort, da immer noch mehr Meister mit Lohnabzügen vorgehen. Am 19. September kündigte ein Meister seinen sämtlichen 6 Gesellen den alten Lohn. Da sie sämtlich organisiert sind, so werden sie sich, wenn die Kündigung abgelaufen ist, den Streikenden anschließen. Bezug ist daher streng fernzuhalten.

In Guben haben die Norbmacher wegen Lohnreduzierung die Arbeit niedergelegt. Von 20 beschäftigten Kollegen in drei Betrieben haben 18 die Arbeit eingestellt. Die Lohnreduzierung beträgt 8 1/2 Proz. Die organisierten Norbmacher werden alles daransetzen, um diese Verschlechterung abzuwehren und bitten die Kollegen von auswärts, den Bezug fernzuhalten.

In Sonnet a. Rhein hat die Firma Kings u. Wendel (Möbelfabrik) im vorigen Jahre eine Fabrikordnung geschaffen, in welcher folgender Passus enthalten ist: „Für die Akkordarbeiter ist ein Lohnaufschlag ausgearbeitet, und zwar bleiben die darin festgestellten Beträge bis zum 1. September 1908 bestehen. Wird seitens der Firma für

wohl wie von Seiten des Arbeiterausschusses zwei Monate vor Ablauf dieser Zeit nicht gekündigt, so läuft der Vertrag stillschweigend noch ein Jahr weiter." Weder von der Firma noch von den Arbeitern erfolgte eine Kündigung; trotzdem ging die Firma jetzt dazu über, den Lohnarbeitern 10 Proz. und den Akkordarbeitern durchschnittlich 15 Proz. von den Akkordpreisen abzuziehen. Die Arbeiter wehrten sich gegen diese Maßnahme, und es gelang ihnen auch mit Hilfe unserer und der christlichen Organisationsleitung, die Wäge um 5 Proz. zu ermäßigen. Das Vorgehen der Firma zeigt wieder aufs neue, daß tarifliche Abmachungen wenig Bedeutung für die Arbeiter haben, wenn hinter diesen nicht eine starke Organisation steht. Zweifellos hätte sich die Firma ihr Vorgehen noch sehr überlegt, wenn die Arbeiter in größerer Zahl oder samt und sonders organisiert gewesen wären. Zu dieser Einsicht sind namentlich auch die im Betriebe Beschäftigten Kollegen gekommen, und sie sind fest entschlossen, eventuellen weiteren Gelüsten der Firma mit allem Nachdruck zu begegnen. Den durchreisenden Kollegen empfehlen wir, ehe sie in Honnef um Arbeit nachsuchen, Erkundigungen bei unserer Ortsverwaltung in Beuel einzuziehen.

In Eldinghausen, Bezirk Münster, hat der Sägereibesitzer S. Merhoff durch Anschlag bekannt gegeben, daß die Akkordlöhne um zirka 20 Proz. gekürzt würden. Sämtliche Kollegen stehen in Kündigung. Herr Merhoff sucht jetzt auswärtige Arbeiter, und sind auch bereits drei Kollegen aus Bremen zugereist. Nachdem sie von der Sachlage Kenntnis erhalten haben, sind sie jedoch wieder abgereist. Es wird gebeten, den Zugang fernzuhalten.

In Mindelheim ist der Streit der Orgelbauer nach zehntägiger Dauer nunmehr beendet. Die hauptsächlichsten Errungenschaften sind: pro Tag 30 Pf. Aufbesserung und 9 1/2 stündige Arbeitszeit. Ab 1. März 1909 beträgt die Arbeitszeit nur noch 9 1/2 Stunden, doch werden 10 Stunden bezahlt. Außerdem ist auch der Kost- und Logiszwang beseitigt. Der Unternehmer hatte den hiesigen Schreinermeistern versprochen, überhaupt nichts zu bewilligen und wollte deshalb insbesondere von der Arbeitszeitverkürzung nichts wissen. Er mußte sich jedoch eines besseren belehren lassen, trotzdem schon zwei Streikbrecher bei ihm arbeiteten. An den Kollegen liegt es nun, das Errungene hochzuhalten und immer weiter vorwärts zu streben.

In Worms ist es zu Differenzen gekommen. In der „Mainzer Volkszeitung“ war eine Notiz erschienen, die sich mit den Zuständen in der Möbelfabrik des Herrn Gradinger in Firma Roth beschäftigte. Das an unsere Verwaltung gerichtete Verlangen, die in den Artikel behaupteten Tatsachen als unwar zu zurückzunehmen, wurde natürlich zurückgewiesen. Daraufhin wurde den in der Fabrik Beschäftigten 28 organisierten Kollegen gekündigt, und der Vorsitzende der Wormser Schreinerinnung, Herr Schmitt, beeilte sich, eine schwarze Liste mit den Namen der Opfer der Nachsicht des Herrn Gradinger an die Innungsmitglieder zu versenden, um so zu verhindern, daß diese anderwärts in Arbeit treten. Unsere Kollegen sehen der Entwicklung der Dinge mit Ruhe entgegen; jedenfalls werden die reisenden Kollegen ersucht, vorherhand Worms zu meiden.

In Wulsdorf hat die neunte Ausperrungswoche zwar noch keine Entscheidung gebracht, aber es läßt sich wohl sagen, daß die Entscheidung nicht fern ist. Sämtliche zu Anfang der Ausperrung lagernden Vorräte sind in der stillen Geschäftszeit aufgebraucht. Was noch lagert, ist von auswärtig bezogene Streikarbeit und nur noch sehr wenig. In letzter Woche blieben schon Bestellungen unerledigt, weil die passenden Sorten fehlten. Könnten die Arbeitgeber bis dahin ankommende Arbeiten noch auf Lager nehmen, so müßten die mit der Bahn eintreffenden Sendungen in letzter Woche schon zum Teil sofort an die Kundschaft geliefert werden. Die durch die Krisis bedingte geringere Absatzmöglichkeit machte für Juli und August allein zirka 15 000 Körbe gegen das Vorjahr weniger aus. Dazu hatten wir zirka 25 000 auswärtige Körbe in den neun Wochen. Was jetzt von auswärtig kommt, muß erst angefertigt werden. Alle auch dort lagernden Bestände sind aufgebraucht; die Arbeit zum Teil sehr schlecht, so daß deren Annahme teilweise von den Fischhändlern verweigert wurde. Das Herbstgeschäft steht ein, und dann muß in wenigen Wochen die Entscheidung fallen. Entweder die Herren bequemen sich zum Nachgeben, oder die Kundschaft geht verloren. Dann fertigen wir die Arbeit eben bei anderen Arbeitgebern an. Noch halten wir die Herren für schlau genug, daß sie in ihrem Interesse das letztere verhüten. Gesehen müssen wir, daß wir mit etwas Schadenfreude das Unherjagen beobachtet haben, was in letzter Woche veranstaltet werden mußte, um die abzuliefernden Körbe zusammenzubekommen. Wir glauben, die Herren werden manchmal ihrem Vorwitz fluchen, der sie ausperrten ließ. Mündlich aber bitten wir immer noch um Fernhaltung des Zuguges, um Obacht auf Streikarbeit und Uebermittlung hierauf bezüglicher Nachrichten.

Ausland.

In Budapest befinden sich die Wergolder der „Ungarischen Leistenfabrik-Gesellschaft“ im Ausstand. Die Goldleistenindustrie ist in Ungarn noch recht jung, aber die Kollegen haben eine gute Organisation, und es ist ihnen gelungen, einen bis zum 15. Oktober 1909 laufenden Vertrag abzuschließen, in welchem ein Minimallohn von 32 Kronen festgesetzt ist. Dem Direktor Jakob ist aber dieser Vertrag sehr unangenehm. Als vor einigen Wochen in Lipto-Malusina ein Vertrag mit 28 Kronen Minimallohn abgeschlossen wurde, erklärte er, nun auch nicht mehr zahlen zu wollen; wer nicht für 28 Kronen arbeiten wolle, könne gehen. Die Kollegen waren also gezwungen, die Arbeit einzustellen. Nachdem der Streit vier Wochen gedauert hatte, machte Herr Jakob den Vorschlag, Akkordarbeit einzuführen; die dieswegen geführten Verhandlungen mußten aber resultatlos verlaufen, weil sich die Kollegen auf einen solchen Vorschlag nicht einlassen konnten. Der Kampf geht also weiter. Es haben sich zwar einige Streikbrecher gefunden, doch werden diese es nicht verhindern können, daß Herr Jakob den abgeschlossenen Vertrag einhält. Jedenfalls werden die deutschen Kollegen gebeten, den Zugang nach Budapest streng fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Die Heilsarmee ist bekanntlich eine Gesellschaft sonderbarer Heiliger, die mit vielem Rabau darauf ausgeht, die Seelen der Ungläubigen zu retten. Wenn sie sich allein auf den Seelenfang beschränken würde, könnte man ihr dieses unschuldige Vergnügen gönnen, und wir hätten keinen Anlaß, uns mit den Praktiken dieser heiligen Gesellschaft zu beschäftigen. In Wirklichkeit verfolgt aber die Heilsarmee nicht nur geistliche, sondern auch sehr reale weltliche Interessen. Sie unterhält Gewerbebetriebe, die der ehrlichen Arbeit eine sehr fühlbare Konkurrenz bereiten. In Deutschland hat man zwar von der industriellen Tätigkeit der Heilsarmee noch nicht viel gemerkt, dagegen hat der Tischlereibetrieb der Heilsarmee in London unseren englischen Kollegen schon vielfach Grund zum Klagen gegeben.

Auch der kürzlich in London abgehaltene Trade-Union-Kongreß beschäftigte sich mit dem Gegenstand. Ihm wurde der Bericht des Ausschusses für die Ermittlung der Arbeiterverhältnisse in der Tischlerei der Heilsarmee vorgelegt. Daran knüpfte sich eine lebhafte Diskussion. Nach dem uns vorliegenden Bericht gab Herr A. G. Cameron aus London der Meinung Ausdruck, daß die Heilsarmee einer der gewaltigsten, erfolgreichsten Unternehmungen sei, die jemals für Profitzwecke unter dem Deckmantel der Religion organisiert worden sei. Folgende Resolution wurde zur Abstimmung gestellt: „Der Kongreß, welcher die Heilsarmee als Sweaters brandmarkt, fordert die Regierung auf, eingehende Recherchen über die Arbeitsverhältnisse des in der Hamburg-Straße befindlichen Tischlereiwertes anzustellen und gibt dem parlamentarischen Komitee gleichzeitig anheim, die Angelegenheit im Parlamente zur Sprache zu bringen.“

C. W. Boverman, Mitglied des englischen Unterhauses und Delegierter zum Kongreß, wies darauf hin, daß obdachlose Tischler, welche sich für Nachtquartier in den Ateliers der Heilsarmee gemeldet hatten, solches nur erhielten, wenn sie sich zu den Bedingungen der Armeebereit erklärten, in den Sanatoriumen zu arbeiten.

C. Kenedy-London fragte den Kongreß: Wollen wir es dulden, daß ein Mann wie Booth, welcher Geld, Nahrungsmittel und Kleidungsstücke von mildtätigen Personen zusammenbettelt, um seine Arbeiter zu nähren und zu kleiden, diesen Arbeitern 2 Pence (17 Pf.) pro Stunde Lohn zahlt? Und fuhr fort: Wenn das zur Sprache kommt, sagt dieser Booth, er rette die unsterbliche Seele der Bedürftigen! Unter den Rednern zu diesem Punkt der Tagesordnung fand sich auch einer, der die Heilsarmee verteidigte, doch erzielte er nur einen Scheitlerfolg.

Wenn die Heilsarmee ihre Ausbeutungspraktiken bisher auch nur in England zur Anwendung brachte, so ist diese Episode vom Trade-Unions-Kongreß doch auch für unsere deutschen Kollegen nicht ganz ohne Interesse. Sie dürfte manchen veranlassen, die Heilsarmee mit anderen Augen zu betrachten, als er es bisher gewohnt war.

Der Tischlermeister Kimmel in Breslau hat eine fürchterliche Entdeckung gemacht. Er ist den Ursachen des Lehrlingsmangels im Handwerk nachgegangen und hat die Resultate seiner Forschungen auf dem schlesischen Gewerbe-tag in Königsbrunn mit besten gegeben. Dort hat er eine Rede gehalten, in der er ausführte, daß die Schuld an dem Lehrlingsmangel die Gewerbefreiheit und die Fortbildung unschulden tragen. Die letzteren seien der Urheber der Unfähigkeit und Verbrecherhöhlen; diejenigen Eltern, die einmal gespürt hätten, welchen Versuchungen die Kinder dort ausgesetzt seien, schieden ihre Söhne nicht zum Handwerk. Er beantragte die Aufhebung der Fortbildungsschulen und die Ueberlassung der Lehrlinge in die Zucht der Eltern und Lehrherren. Er schloß mit dem Rufe: „Laßt uns zufrieden und bebormundet uns nicht, dann werden wir uns schon selbst helfen.“

Wir wollen dem Herrn Kimmel nicht die Ehre antun, seine „Rebe“ einer besonderen Würdigung zu unterziehen. Wir begnügen uns, durch die Spezifizierung dieser Blüte zu zeigen, zu welchen Auswüchsen die bornierte Bildungseigenschaft der Zünftler führt.

Die sächsische Holzberufsgenossenschaft zählte am Schluß des Jahres 1907, wie aus dem kürzlich erschienenen Jahresbericht ersichtlich, 4141 Betriebe mit 38 690 Arbeitern. Der gegenüber dem Vorjahr eingetretene Rückgang in der Zahl der Arbeiter ist darauf zurückzuführen, daß die Kammerfabriken der Berufsgenossenschaft für Feinmechanik überwiesen wurden. Der Durchschnittslohn eines Holzarbeiters läßt sich auf Grund der angegebenen Beträge der Lohnnachweisungen auf zirka 850 Mk. pro Jahr berechnen. Der Beitrag, der von den Unternehmern an die Genossenschaft zu zahlen war, betrug auf das Jahr für jeden beschäftigten Arbeiter zirka 14 Mk. Im Berichtsjahr wurden insgesamt 1642 Unfälle gemeldet, gegen 1549 im Jahre 1906. Obgleich also die Zahl der Versicherten geringer geworden ist, hat sich doch wiederum die Zahl der Unfälle vermehrt. Die größte Zahl der Unfälle trug sich wiederum an den Kreisjägen und Abriechmaschinen zu, in etwas geringerem Umfange dann an den Fräsemaschinen. Entschädigt wurden 484 Unfälle, wovon allein 267 auf die genannten Maschinen entfielen.

Der technische Aufsichtsbeamte hat 609 Betriebe mit 9331 Arbeitern revidiert. Zu Ausstellungen gaben 442 Betriebe Anlaß, also reichlich zwei Drittel der revidierten Betriebe. Insgesamt machten sich 1251 Anordnungen notwendig. Das Interesse für den Unfallschutz läßt also bei den Unternehmern noch sehr viel zu wünschen übrig. Der Beamte bemerkt ausdrücklich, daß seine „Hinweise seitens vieler Betriebsunternehmer noch nicht die nötige Beachtung finden“. Es scheint, daß der Genossenschaftsvorstand nicht den nötigen Ernst anwendet, um die Unternehmer zur Respektierung der geltenden Vorschriften zu veranlassen. Aufgabe unserer Kollegen muß es sein, nach wie vor mit aller Energie darauf zu dringen, daß die notwendige Rücksicht auf ihre gesunden Gliedmaßen genommen wird.

Aufträge für die Waggonindustrie. Das königliche Eisenbahngeneralamt in Berlin ist beauftragt worden, wegen Uebernahme der Herstellung von 1135 Personenwagen sowie 309 Gepäc- und Postwagen verschiedener Gattungen für die bestehenden Bahnen mit den Wagen-

baustalten, die zurzeit für die preussisch-hessische Staatseisenbahnverwaltung beschäftigt sind, in Verhandlung zu treten. Die Anlieferung solcher Wagen soll bis zum 1. Oktober 1909 erfolgt sein.

Gewerkschaftliches.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1907.

Die Generalkommission der Gewerkschaften veröffentlicht die Statistik der deutschen Gewerkschaften in der Nr. 6 der Statistischen Beilage des „Correspondenzblatts“. Das verspätete Erscheinen dieser Statistik ist darauf zurückzuführen, daß die Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereine in diesem Jahre so spät mit ihrer Statistik herauskamen, die Generalkommission aber Wert darauf legte, ein Gesamtbild der deutschen Gewerkschaftsentwicklung zu geben. Die Statistik bestätigt, was schon vorher bekannt war, daß das Jahr 1907 den Gewerkschaften wenig günstig war. Der wirtschaftliche Niedergang hat die Entwicklung der Gewerkschaften gehemmt und in einzelnen Industrien, wie im Baugewerbe und auch in der Holzindustrie, ist sogar ein Rückgang eingetreten. Im allgemeinen haben jedoch die Gewerkschaften den Uebergang von der Hochkonjunktur zur Krisis ohne nennenswerte Verluste überwunden, ihre Gesamtentwicklung zeigt, im Gegensatz zu 1891 und 1901, wo die Krisis einen Rückgang der Mitgliederzahlen der gesamten Zentralverbände herbeiführte, noch immer einen ansehnlichen Fortschritt. Die Mitgliederzunahme des verflossenen Jahres ist naturgemäß in erster Linie den freien Zentralverbänden zugute gekommen; während diese ihre Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt 1907 um 175 797 erhöhen konnten, nahmen die christlichen Gewerkschaften nur um 27 207 Mitglieder zu. Dagegen gingen die Deutschen Gewerbevereine (Hirsch-Dunder) um 9619 Mitglieder zurück.

Die diesjährige Statistik der Zentralverbände umfaßt 61 Gewerkschaften; 5 von den im Vorjahre gezählten haben sich inzwischen mit anderen Verbänden verschmolzen. Von diesen 61 Verbänden haben, von Ende 1906 bis Ende 1907 gerechnet, 40 eine Zunahme von zusammen 100 065 Mitgliedern zu verzeichnen, während 21 eine Abnahme von 26 212 angeben. Von diesem Gesamtrückgang von 26 212 entfallen auf die 4 Verbände der Bauhilfsarbeiter, Holzarbeiter, Maurer und Tabakarbeiter allein 21 157. Im Jahresdurchschnitt 1907 zählten die Zentralverbände insgesamt 1 865 506 Mitglieder; am Ende des Jahres dagegen 1 873 146.

In den angegebenen Mitgliederzahlen ist auch die der weiblichen Mitglieder mit enthalten; dieselbe stieg im letzten Jahre von 118 908 auf 136 929 im Jahresdurchschnitt. Die Zunahme beträgt also 18,1 Proz. Der Anteil der weiblichen Mitglieder an der Zahl der Organisierten hat in den letzten Jahren einen erfreulichen Fortschritt gezeigt. Im Jahre 1892 betrug er erst 1,3 Proz., 1896: 4,6 Proz., 1898: 2,7 Proz., 1900: 3,3 Proz., 1902: 3,8 Proz., 1904: 4,6 Proz., 1906: 7,1 Proz. und 1907: 7,3 Proz. So erfreulich dieser Fortschritt ist, so darf doch nicht übersehen werden, daß bisher immer erst ein verhältnismäßig kleiner Teil der weiblichen Arbeiter für die Organisation gewonnen ist. Wurden doch im Jahre 1906 in den der Gewerbeinspektion unterstellten Betrieben allein 1 095 899 Arbeiterinnen über 16 Jahre gezählt.

Die Finanzen der Gewerkschaften sind im einzelnen natürlich sehr verschieden; im allgemeinen kann jedoch konstatiert werden, daß sich das Finanzwesen der Gewerkschaften im Jahre 1907 recht gut entwickelt hat. Die Gesamteinnahmen betragen 31 367 814 Mk. oder 27,55 Mk. auf den Kopf des Mitgliedes, die Gesamtausgaben 43 122 519 Mk. oder 23,12 Mk. pro Kopf; das Gesamtvermögen, welches im Jahre 1906 14,98 Mk. pro Kopf betragen hatte, stieg auf 33 242 546 Mk. oder auf 17,82 Mk. pro Kopf des Mitgliedes. Den höchsten Vermögensstand hatten die Buchdrucker mit 6 262 090 Mk., während auf den Kopf des Mitgliedes berechnet die Notensteher mit 185,24 Mk. an erster Stelle stehen.

Unter den einzelnen Ausgabenposten nimmt nach wie vor die Streikunterstützung die erste Stelle ein. Gegenüber dem Vorjahr hat dieser Posten einen Rückgang um 562 000 Mk. erfahren; er erforderte aber immer noch 12 994 821 Mk. Die ungünstige Lage des Arbeitsmarktes spiegelt sich deutlich wider in der großen Steigerung, welche die Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung erfahren hat. Dieser Unterstützungsabzweig erforderte 6 527 577 Mk. gegen 2 653 296 Mk. im Jahre 1906. Auch die Krankenunterstützung wurde stark in Anspruch genommen, 3 482 822 Mk. wurden für diesen Zweck ausgegeben. Die Agitation erforderte eine Ausgabe von 2 271 271 Mk. Für die Verbandsorgane wurden 1 878 392 Mk. aufgewendet; rechnet man hierzu 276 588 Mk., die für Bibliotheken, und 43 195 Mk., die für Unterrichtskurse ausgegeben wurden, dann erhalten wir die gewaltige Summe von 2 198 175 Mk., welche die deutschen Gewerkschaften für Bildungszwecke aufgebracht haben. Das sind Leistungen, auf welche die Gewerkschaften mit Recht stolz sein dürfen.

Die Rechenschaftsberichte der christlichen Verbände und der Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereine haben wir bereits früher besprochen, wir können daher hier von einer Wiederholung absehen. In einer Reihe von lokalen Fachvereinen sind außerdem, nach der auf Schätzung beruhenden Angabe der Verbandsverbände, 20 461 Mitglieder organisiert, von welchen 17 683 auf die anarcho-sozialistische Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften entfallen. Diese Zahl hat inzwischen durch die Verschmelzung einer Reihe von Vereinen mit den Zentralverbänden eine sehr

Öffentliche Holzarbeiter-Verfassungen.

Gau Dresden.

Altenberg, Sonntag, 18. Oktober, 8 Uhr nachm., Knauts Rest., Geising.
Bautzen, Sonntag, 18. Oktober, 8 Uhr nachm., Knauts Rest., Geising.
Brand, Dienstag, 20. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Rest. Wänter, Petrischke.
Cottbus, Sonntag, 24. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Webers Rest., Cottbus.
Cunnersdorf b. Med., Sonntag, 18. Oktober, 4 Uhr nachmittags, Gashof Cunnersdorf.
Cunnersdorf b. Löbau, Dienstag, 20. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Gashof Drei Sterne, Niedert.
Dippoldiswalde, Mittwoch, 21. Oktober, 6 1/2 Uhr abends, Reichskrone.
Döbeln, Sonntag, 10. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Muldenterrasse.
Dresden, Donnerstag, 22. Oktober, 7 Uhr abends, Volkshaus, Nigenbergstr.
Dresden-Döhlen, Mittwoch, 14. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Zur roten Schiene, Döhlen.
Ebersbach, Mittwoch, 21. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, B. Böhmischen Nordbahn, Georgsbr.

Großschönau, Freitag, 23. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Rest. Köpffest.
Grünhainichen, Sonntag, 18. Oktober, 8 Uhr nachm., Auerbachs Rest., Vorländer.
Hartau, Donnerstag, 15. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Hotel zum Schwan.
Perrnhüt, Mittwoch, 21. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Gergog's Restaurant, Bertelsdorf.
Rameis, Montag, 12. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Gashof zum Löwen.
Rönitzsch, Sonntag, 18. Oktober, 8 Uhr nachm., Hotel zum Kronprinz.
Rößchensbroda, Dienstag, 20. Okt., 8 Uhr abends, Rest. Wänter, Petrischke.
Langenan, Sonntag, 10. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Mahls Restaurant.
Leisnig, Freitag, 16. Oktober, 7 Uhr abends, Restaurant Neue Sorge.
Leubsdorf, Sonntag, 18. Oktober, 8 Uhr nachm., Gashof in Marbach.
Liebenwerda, Dienstag, 18. Oktober, abends, Rest. Gashof.
Löbau, Dienstag, 27. Oktober, 6 1/2 Uhr abends, Gashof Gold. Schiff.
Marienberg, Sonntag, 17. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Deutsches Haus.
Meißen, Donnerstag, 15. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Kaisergarten.
Mittweida, Sonntag, 17. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Rosengarten.
Mittweida, Dienstag, 27. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Preussischer Hof.
Muldau, Sonntag, 17. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Rest. Nandeder Mühle.
Neugersdorf, Donnerstag, 22. Okt., 8 Uhr abends, Rest. z. Rübbaum.
Neuhausen, Sonntag, 11. Oktober, 8 Uhr nachm., Schützenhaus.
Niederfelditz, Mittwoch, 14. Okt., 8 1/2 Uhr abends, Gashof, Großschönau.
Niederan, Sonntag, 11. Oktober, 8 Uhr nachm., Restaurant Geholung.
Oberan, Sonntag, 10. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Deutsches Haus.
Oschitz, Freitag, 16. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Restaurant zum Weinberg.
Pirna, Sonntag, 17. Oktober, 8 Uhr abends, Neues Ballsaal, Coply.
Rabenau, Freitag, 23. Oktober, 7 Uhr abends, Kinkhof, Markt.
Radeberg, Montag, 19. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Gashof zum Moß.
Radeburg, Dienstag, 18. Oktober, 8 Uhr abends, Reichers Restaurant.
Rechenberg, Montag, 28. Okt., 8 1/2 Uhr abends, Erbgericht Radeberg.

Reichenau, Donnerstag, 22. Oktober, 7 Uhr abends, Verkehrslokal.
Mies, Sonntag, 25. Oktober, 8 Uhr nachm., Wilmers Rest., Altmarkt.
Schandau, Sonntag, 21. Okt., 8 Uhr abends, Deutscher Kaiser, Krüben.
Schneeberg, Sonntag, 25. Oktober, 8 Uhr nachm., Gashof, Niederpöbel.
Schnekeberg, Montag, 12. Oktober, 7 Uhr abends, Gashof, Holzhausen.
Sebnitz, Sonntag, 25. Oktober, 4 Uhr nachm., Gashof Stadt Wien.
Selbenerdorf, Montag, 19. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Verkehrslokal.
Stolpen, Sonntag, 11. Okt., 8 Uhr nachm., Grüne Aue, Langenwolmsdorf.
Torgau, Montag, 26. Oktob., 8 1/2 Uhr abends, Klemens Rest., Schulgenstr.
Waldheim, Dienstag, 19. Oktober, 7 Uhr abends, Schweigertal.
Wilsdruff, Montag, 12. Oktober, 8 Uhr abends, Schützenhaus.
Zittau, Freitag, 23. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, Gewerkschaftsh., Breitestr.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
Die Feinde der modernen Arbeiterbewegung in der Krise an der Arbeit.
Referenten: Kollege R. Dietrich, Gausvorsteher, Dresden.
Kollege G. Meyer, Gausvorsteher, Dippoldis.
Kollege G. Weber, Stützpunkt, Sebnitzwalde.

Kollegen und Kolleginnen! Alle Maßnahmen der Unternehme-
deuten darauf hin, daß sie die gegen-
wärtige Krise zur Schwächung unserer Organisation ausnutzen wollen.
Demonstrativ besuchte Versammlungen (leigen den Mut der Kollegen-
schaft und beweisen den Unternehmern, daß wir nicht gewillt sind, auch
nur einen Finger breit von unseren Rechten abzugeben.
Jedes Mitglied ist deshalb verpflichtet, bestimmt und pünktlich zu
erscheinen und etwaige bekannte Unorganisierte und die Frauen zum
Besuch der Versammlungen aufzufordern.
Dresden. Der Gausvorstand.

Berfassungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M. Samstag, den 10. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Sektionsversammlung der Wagner im Gewerkschaftshaus, Collog 5. Die Sektionsleitung.
Frankfurt a. M. Büchsenmacher, Sonntag, vor-
mittags 10 Uhr im Collog 8: Sektionsversammlung.
Münster, Die Mitgliederversammlungen finden
jeden zweiten Sonntag im Monat, abends 8 1/2 Uhr,
bei Gastwirt Gentel, Hinterschloß, statt.

Anzeigen.

Berlin. Die Arbeitsvermittlung für nachfolgende
Branchen erfolgt im paritätischen Arbeitsnachweis,
Gormann-Strasse 18:
Drechsler.
Maschinenarbeiter.
Modellschleifer.
Stellmacher.
Stodarbeter.

Rechner aller Branchen von 10-12 Uhr vormittags
Einleger von 1 1/2-2 1/2 Uhr nachmittags
Möbelpolierer.
In dem Arbeitsnachweis der Bahnhöfe, Engelsufer 14,
partielle, Saal 4, werden vormittags von 9-12 Uhr
folgende Branchen vermittelt:

Bilderrahmenmacher,
Koblenberger,
Büchsenmacher,
Sattlermeister,
Zahntechniker,
Malerarbeiten,
Klempner,
Korbmacher,
Kammacher,
Bekleidungsarbeiter,
Bergolber.

Alle übrigen Arbeitsnachweise sind für Ver-
bandsmitglieder gesperrt.

Das Antragen um Arbeit in den Werkstätten
ist streng verboten.

Darmstadt. Der Arbeitsnachweis der hiesigen
Bahnhöfe befindet sich bei Kollege Eitling, Liebfrauen-
strasse 37. Geöffnet morgens von 9-12 Uhr und
nachmittags von 2-7 Uhr. Umschauen verboten.

Heinrich. Der Arbeitsnachweis der hiesigen
Bahnhöfe befindet sich im Lindenhof, Holzberg 27.
Umschauen verboten. Anfragen von außerhalb sind
an den Kollegen G. Kühne, Heinrichsplatz 1, zu richten.

Humbach i. S. Bediensteter Wernhard Köpfer,
Bernhardstr. 11. Kaffeehaus Paul Kapahn, Weststr. 65 II.
Verkehrslokal, Restaurant Bahnhöfe, Hof. Dasselbst
wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt. Nächste
Mitgliederversammlung Sonntag, den 10. Oktober.

Klein. Der Arbeitsnachweis der hiesigen
Bahnhöfe für Tischler, Drechsler, Maschinenarbeiter,
Stellmacher, Büchsenmacher und Korbmacher befindet
sich Liebfrauenstr. 3. Die Kollegen werden ersucht, diesen
Arbeitsnachweis zu benutzen. Umschauen ist streng
verboten. Die Reiseunterstützung wird nur im Nach-
weisdirektorat ausbezahlt.

München. Am 1. August 1908 befindet sich unser
Bureau Oberstrasse 1, Eingang Waldstrasse. Reise-
unterstützung wird von 10-11 Uhr vormittags und
5-6 Uhr nachmittags ausbezahlt. Dasselbst befindet
sich auch der Arbeitsnachweis. Umschauen ist zu
untersagen.

Passing bei München. Der Arbeitsnachweis für
alle in der Goldblechbranche beschäftigten Arbeiter
und Arbeiterinnen befindet sich in Passing bei Herrn
Kraus Blas-anger, Gashaus zum Münchnerhof,
Münchnerstrasse 28, wofür alle Anfragen unbedingt
zu richten sind.

Rostock. Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter
befindet sich Beguinenberg 10. Wir ersuchen die
Kollegen, nur unseren Nachweis zu benutzen. Um-
schauen streng verboten.

Schwern i. Meckl. Der Arbeitsnachweis befindet
sich im Schwerner Gefellschaftshaus, Gr. Moor 51,
geöffnet 8 1/2-7 1/2 Uhr abends. Umschauen streng ver-
boten.

Stegen. Bediensteter Heinrich Böhm,
Oberstr. 20, Verkehrslokal und Reiseunterstützung bei
Wit Frilz Franke, Poststr. 19.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler,
Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet
sich bei Kollege Güter, Schwalbacherstrasse 71 Stb. I.
Umschauen ist streng verboten. Die Reiseunter-
stützung wird im Gewerkschaftshaus, Weststrasse 41,
ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an
Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Zwickau. Arbeitsnachweis und Reiseunter-
stützung bei G. Küster, Untere Speichergasse 85. Ver-
kehrslokal im Gewerkschaftshaus.

Martin Bürger, Tischler, ist unter Mitnahme
d. Mitgliedsbuches Nummer
87843, lautend auf Johann Säuling, Schweiner,
geboren 20. März 1881 zu Hamburg, von Landau
abgereist. Er wird ersucht, dieses Buch an den Haupt-
vorstand zu senden.

Ernst Richter, Tischler, geb. 19. 6. 1889 zu
sofort Deine Adresse an Ernst Feinmann, Ober-
lutter, Steinlößstrasse 18, wegen schwerer Krankheit
Deiner Mutter. Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen,
werden um seine Adresse gebeten.

Christian Rich. Haller, Tischler, geb. zu
Schwenningen,
wolle seine Adresse unverzüglich beimsenden, da sein
Vater todkrank darniederliegt. Kollegen, die ihn
kennen, wollen ihn bitte hierauf aufmerksam machen.

Joseph Hackl, Bürstenmacher,
und Johann
Crapp, Büchsenmacher, sind von Frankfurt a. M.
abgereist und schulden dem Unterfallener
noch die entnommenen Beitragsmarken. Die Kassierer
werden ersucht, Dingenannte auf ihre Verpflichtung
aufmerksam zu machen.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
(Zahlstelle Stettin).

Allen Werberrn besten Dank. Als Lokal-
beamter wurde Kollege Klose-Riel gewählt.
Die Lokalverwaltung.

Winsen a. d. Luhe.

Die Zentralherberge und das Verkehrs-
lokal sämtlicher Gewerkschaften befindet sich
bei Karl Hüberland, Schmiedestr. 10. Für
gutes Logis, sowie billige und gute Speisen
ist stets gesorgt.
Dasselbst findet am 4. Oktober, nachmittags
8 1/2 Uhr, die Einweihung statt. Hierzu
sind alle Gewerkschafts- und Parteimit-
glieder freundlichst eingeladen.

Tüchtige Tischler

für Bau oder Möbel finden dauernde Bes-
chäftigung. Guter Lohn, Kost und Logis.
Th. Schulz, Rosenberg, Westpr.

Ein junger, tüchtiger Tischlergeselle
findet dauernde Beschäftigung. Winterarbeit
für Bau auch vorhanden. Hermann
Auras, Bau- u. Möbelschleiferei, Uruf-
stadt, Posen.

Ein bis zwei tüchtige jüngere Tischler-
gesellen (Bau- und Möbelschleifer) stellt
sich sofort ein
W. Taubitz, Tischlerei
Ritters i. Schlesien.

Tüchtige Stuckmaler auf Modelle,
75 Pf. Stundenlohn. Reisevergütung.
Alexander Kremener
Berlin-Pankow, Florastrasse 8.

Tischlerstelle besetzt. Den Herren Be-
werbenden besten Dank. Otto Jörn M.
Ruhroa.

Ein Stockpolierer und Stockdrechsler
gesucht.
Welge & Schmidt
Lüdenscheid, Westf.

Tüchtiger
Kammacher als Vorarbeiter
gesucht.

Derfelbe muß vollständig selbständig arbeiten
und einer Werkstatt vorstehen können.
Gefl. Offerten mit Lohnansprüchen unter
M. E. 136 an die Exped. d. Bl. erbeten.

2 Korbmacher auf grün Gematt für so-
fort gesucht.
Ad. Süsmilch, Korbmachermeister
Zangerhütte b. Magdeburg.

2 Korbmachergesellen auf Wasch- und
Reisekörbe sucht sofort bei gutem Lohn (Kost
und Logis im Hause)
Gustav Berndt, Korbmachermeister
Neusalz a. O., Kl. Gasse 13.

Korbmacher auf grüne Mattarbeit sucht
Jakob Krämer Ww., Korbwaren-
geschäft, Bad Gms.

Tüchtiger Gestellarbeiter gesucht per so-
fort auf bessere Reddigmöbel. Bei guter
Leistung hoher Lohn u. dauernde Stellung.
Gebr. Stolle, Oldenburg, Gr. Mitterstr. 1

Gesucht ein Holzschneider auf holz-
steinische Arbeit bei gutem Lohn per sofort
oder später. W. Voss, Holzspanstoffabrik
Gottorf b. Kiel.

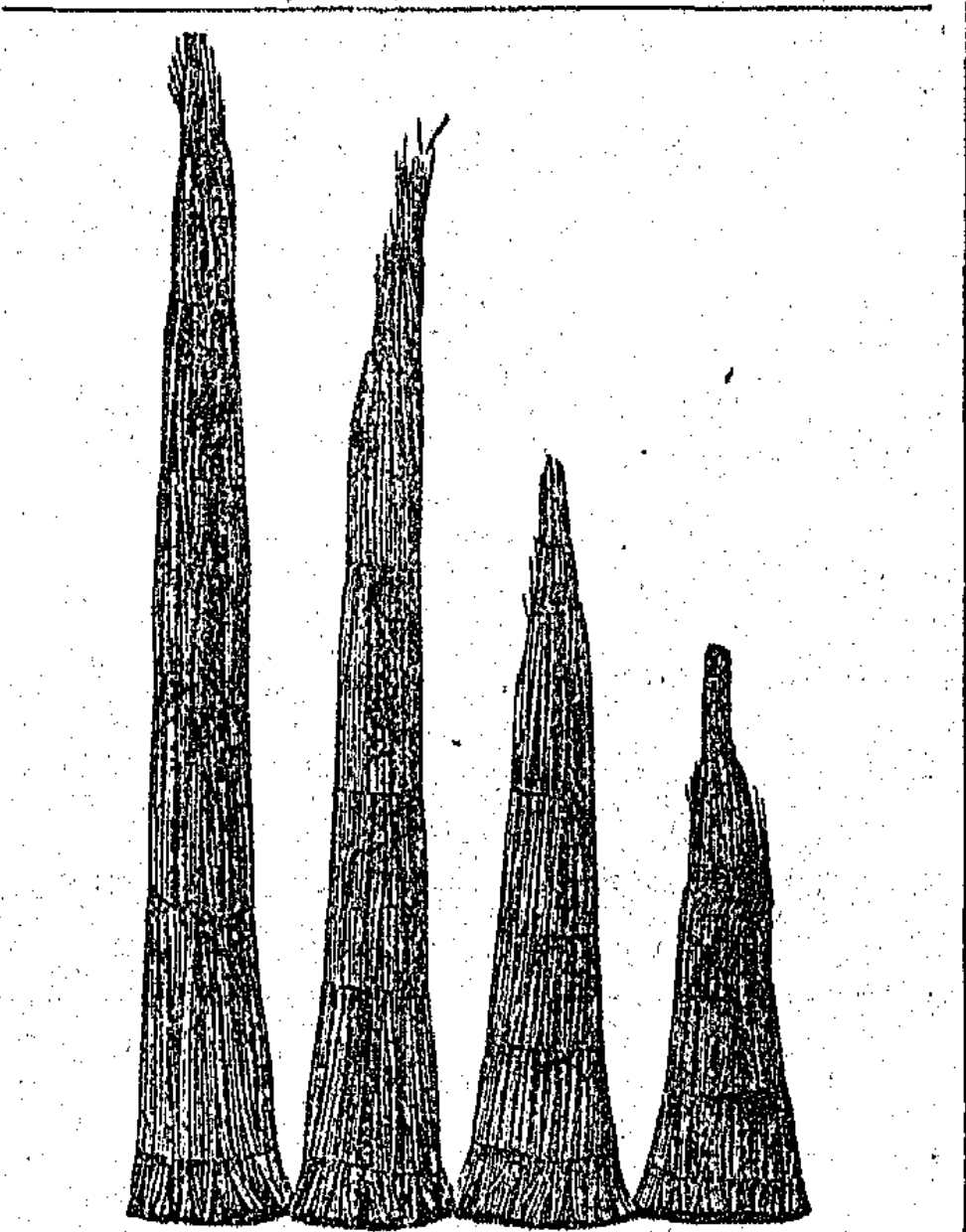
Tischlerwerkzeuge, anerkannt
fabriziert und hält auf Lager h. Himstedt,
Hamburg, Lge. Mühren 86/87, Preisz. 2. Dienst.

Laubsägerei

Reichshäuser :: Holzbrandmalerei
liefert am billigsten sämtl. Werkzeuge, Borngen,
Holz
J. Brendel, Mutterstadt 96, Pfalz.
Reichhalt. Katalog gratis u. franko.
Laubsägeholz von 1 Mark an.

Solidaritäts-Bleistifte und Massstäbe
von Jean Bloss, Stein-Nürnberg.

Hobelbänke □ Furnierböcke
□ □ □ Schraubzwingen □ □ □
fabrizieren billig
Gebr. Haase, G. m. b. H., Liegnitz.
Katalog auf Wunsch.



Weisse Korbweiden, die berühmte Salix
Americana, empfiehlt und versendet per
Nachnahme in Zentnern und Waggons
Julius Treubar in Grimma 991
Lagerdepot amerikanischer weisse Weiden.

Die Welt erobert

haben sich d. Selbstunterrichtsworko Syst. Karnack-
Hachfeld: Die Bauschreinerschule,
Holzbildhauerschule, D. Kunst-
und Möbelschreinerschule, Zim-
mermeisterschule, Polierschule.
Prospekte und Anerkennungs schreiben gratis und
franko. Ansichtssendungen bereitwilligst.
Bonness & Hachfeld, Potsdam-R. 1.
Korbmacher-Werkzeug unter Garantie.
Liste gratis. L. Fogelberg, Heinsberg 9, Rheinl.

Stomkes Städtebuch
Reiseführer durch Deutschland u. angr. Länder
mit Eisenbahn- u. Wegkarte, 856 Seiten, geb.
Mk. 1,20. In all. Buchh. zu haben od. geg.
Einf. von Mk. 1,40 bei G. Stomke, Bielefeld.

Größte deutsche
Tischler - Fachschule Detmold
Bew. Ausbildung. Progr. frei. Zum Selbstunterricht
empfehle: Die Stillehre f. Tischler, mit 100 Abbild.
aller Stillehren. Mk. 4. Direktor Reineking, Detmold.

Eingelegte Furniere
für Nähtische, Schatullen, Füllungen.
Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken.
Zahlreiche Anerkennungs schreiben.
E. Biller, Marqueter, Heidelberg
Theater-Strasse 7.

Durch die Expedition unserer Zeitung können
nachstehend bezeichnete Bücher bezogen werden.
Bei Nachnahme sendungen bis 5 Mk.
20 Pf. und über 5 Mk. 30 Pf. mehr.
Wir bitten, den Betrag bei der Bestellung mit ein-
zulenden, in diesem Falle wird die Gebühr für die
Nachnahme erpart.

Das Beizen und Färben des Holzes ver-
bunden mit Wasserfeste und wasserichte Holz-
beizen von W. Zimmermann, Geometer und
Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbe-
schule in Wärrnen. Fünfte, verbesserte und
bedeutend erweiterte Auflage. (Große Aus-
gabe.) 174 S. Preis broschiert 3 Mk., mit Porto
3,20 Mk. - Moderne Farben auf Holz,
eine Musterkarte mit 160 Farbenstichen (Bel-
zungen). Supplement zur vorstehenden fünften
Ausgabe. Preis 5,50 Mk., mit Porto 5,70 Mk.
Die Expedition
der Holzarbeiter-Zeitung.

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik Hamburg 23

Nach
meinem
durch
zwei deutsche Reichspatente
gesch. neuen
Polier-
verfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritzlichem Polierpulver
(Lackstoffpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht

man erspart Material, Zeit, Arbeit,
erzielt :::
vermeidet
Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine, unver-
fälschte Schellack-Politur verwendet.
Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren
spritzliches Polierpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem
Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird.

Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend:
1 Flasche Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren
1 " Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren
1 " Patent-Politur zum Reinpulieren
1 " allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond, zum Ausziehen von Kehlleisten usw.
1 " allerfeinsten Kristall-Glanzlack, blond (Stuhllack, Drechsler-, Bildhauerlack)
1 " Schleif- und Polieröl, gelblich
1 Dose Porenfüllpulver, feinste Marke „Hornol“
1 " Porenfüllpulver, gemischte Qualität „Marmor-Mono“
1 " Bimstein-Polierpulver, hellnussbraun
1 Tube Inkrustationskitt (Holzkitt), blond, zum Auskitten schadhafter Holzstellen
1 Stück Korkschleifklotz, 120x75x30 mm
zum Ausnahmepreis von 8 Mark franko inkl. Emballage gegen Nachnahme.

Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat.
Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Postkollo zum Versuchspolieren à 8 Mark.
Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen, des
Holzes enthält in markiger Werkstattsprache fachwissenschaft-
liche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch aus-
geführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Empfohlen
und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Mellmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lenecke-Berlin, Prof.
Ch. Herm. Waide-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München,
Louis Edgar Andes-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbeschule-Graz, Direktor
J. Gossmann, München. Preis Mk. 1,50. Bei Auftragserteilung wird der Betrag zurückvergütet.

Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn.
Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werk-
statt, behandelt die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgebiete
der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern 3 Mark.